



Jamal al-Khatib
Das Pädagogische Paket #2 -
Pädagogische Materialien

Das pädagogische Paket #2 - Pädagogische Materialien

Trailer – Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/h6s1>

„As-salamu alaykum wa-rahmatullah wa-barakatuhu,

Ich bin Jamal al-Khatib. Ich war ein Räuber, ein Schläger und ich war bereit für eine Gruppe in den Krieg zu ziehen. Ich schreibe Texte, um mit dem, was in meinem Leben ist, klarzukommen. Krieg, Rassismus, Gewalt ... Es ist meine Art damit umzugehen und diese Dinge zu verarbeiten, es ist mein Jihad an-Nafs. Vielleicht kennt ihr das!

Andere haben sich angeschlossen, manche von ihnen haben ähnliche Geschichten erlebt. Wir sind Männer und Frauen, Muslime und Nichtmuslime. Gemeinsam wollen wir aufstehen und unsere Stimme erheben.

Das ist mein Weg, Salam alaykum, Friede sei mit euch,

Jamal al-Khatib“

Kapitel 1: Meine Geschichte - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/efxp>

„Im ersten Video der zweiten Staffel geht es um die Geschichten, die wir täglich hören. Geschichten, die von Krieg, Konkurrenz, Rassismus und Gewalt handeln. Ich glaube es ist Zeit, diese Geschichten zu hinterfragen! Was meint ihr?“

Videobeschreibung:

Nach der ersten Staffel, in der Jamal um einen Weg aus der Isolation gekämpft hat, ist er im Hier und Jetzt angekommen. Er hat Freunde, die seine Marginalisierungserfahrungen teilen. Er will seine Umgebung verändern und ein gutes Leben führen, ohne ständig über Steine stolpern zu müssen, die ihm in den Weg gelegt werden.

Narrativer Rahmen

Zwei normative Erzählungen auf die Welt \longleftrightarrow neue Erzählungen ermöglichen (konkrete Utopie)
Normative Vorstellung von: Erfolg bzw. Misserfolg \longleftrightarrow Seinen eigenen, selbstbestimmten Weg finden

Pädagogische Ansätze

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Anerkennungsansatz durch Ansprechen/Bestätigen von (alltäglichen) Erfahrungen und Emotionen (welche den Betroffenen oft abgesprochen werden), um sie im nächsten Schritt auf eine strukturelle/gesellschaftspolitische Ebene zu heben (du bist nicht alleine, das passiert nicht nur dir, das bildest du dir nicht ein, du bist nicht schuld)
- Empowerment (Bestätigung des Kritikbedürfnisses und Aufruf zur Solidarität)
- Parallelisierungs-Ansatz (Phänomen-übergreifende Beschreibung ideologischer Mechanismen und Narrative)
- Reflexion (der strukturellen Gewalt/Diskriminierung) und Aktion (Ansprechen/Benennen/Aufruf zur Solidarität)

Diskussionsfragen:

„Dawla hat zwar das Territorium verloren, aber ihre Propaganda ist noch immer dieselbe und sie haben mittlerweile Gruppen in mehreren Ländern auf der ganzen Welt. Sie versuchen Muslime in Europa noch mehr zu manipulieren, weil sie in Syrien und im Irak nicht mehr so stark sind.“

??? Fragen:

Was bedeutet für euch der Begriff „Propaganda“ und wie könnt ihr sie erkennen?
In welchen Zusammenhängen ist euch der Begriff schon einmal begegnet?

„In der einen Geschichte heißt es: Du allein kannst es schaffen, du musst nur stärker und fleißiger sein und dich gegen die Konkurrenz durchsetzen. Wenn du das schaffst, dann bist du erfolgreich, verdienst viel Geld und kannst angeblich ein gutes Leben führen.“

??? Fragen:

Kommt euch diese Geschichte bekannt vor? Wo wird sie überall erzählt? Glaubt ihr dieser Erzählung? Wird in dieser Erzählung etwas ausgelassen?

„In der anderen Geschichte heißt es: Du kannst die Menschen in Gruppen einteilen, nach Nationalität, Hautfarbe oder Religion. Gehörst du zur auserwählten Gruppe, versprechen sie dir alles, was du willst. Bist du „anders“, dann gehörst du nicht dazu.“

??? Fragen:

Wo hört ihr diese oder ähnliche Geschichten? Und von welchen Menschen(-gruppen) werden sie erzählt?

Kapitel 2: Takfir - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/ktpb>

„Wenn ich mir die Welt anschau, werden die Menschen ständig in Gruppen eingeteilt. Irgendwer entscheidet dann, wer dazu gehört und wer nicht. Wurdet ihr auch schon irgendwelchen Gruppen einfach so zugeordnet?“

Videobeschreibung

Der „Takfir“ oder „Ausschluss“ unterbricht das (soziale) Leben und bildet somit einen starken Rahmen für Gruppenzugehörigkeit. Das Thema „Ausschluss“ begleitet Jamal in der Schule, der Familie, im Alltag und im Freundeskreis.

Eine der ersten Diskriminierungserfahrungen erlebt Jamal, als sein Lehrer „Takfir“ auf ihn macht. Dieses Erlebnis macht ihn neben anderen Faktoren empfänglicher für die Angebote einer extremistischen Gruppe.

Jamal taucht in eine Welt ein, die ihm angenehm einfach erscheint. Hier sind jene Teile seiner Persönlichkeit, die zuvor zu Problemen geführt haben, auf einmal Gründe dafür Anerkennung zu bekommen. Er ordnet sich den Regeln dieser scheinbar homogenen Umgebung zunächst unter. Gehorsamkeit löst den eigenen Entscheidungsfindungsprozess immer mehr ab, bis er dadurch schließlich im absoluten Widerspruch zu seinen eigenen Gefühlen und Bedürfnissen agiert. Deshalb beginnt Jamal die starren Regeln und Gruppennormen zu hinterfragen.

Schließlich kommt es zu einer Konfrontation zwischen der homogenen Gruppe und den inklusiven Kräften der Familie. Erst als es zur physischen Gewalt kommt, stellt sich Jamal auf die Seite des Opfers, seines eigenen Bruders. Jamal kann in diesem Moment die emotionale Bindung zu seinem Bruder wieder zulassen.

Die Macht der Gruppe wird in dem Moment gebrochen, als er für einen Schwächeren einsteht und damit die Gruppenregeln bricht. Er entscheidet, dass Gruppen, die ihre Stärke aus der Exklusion anderer beziehen, nicht mehr Teil seines Lebens sein sollen. Er erkennt, dass Gruppen, die Gehorsam und Ausschließlichkeit verlangen, ihn zu einem bloßen Befehlsempfänger machen.

Narrativer Rahmen

Emanzipation von der Gruppe bzw. selbstbestimmtes Handeln und Denken

- us vs. them Narrativ \longleftrightarrow Solidarität (von unerwarteter Seite)
- Unterordnung unter Gruppennormen \longleftrightarrow individuelle Freiheit/Innere Autonomie
- Einheit (homogene Gemeinschaft, Vereinheitlichung Denken/Handeln) \longleftrightarrow Gruppenidentität über Pluralität der Gruppenmitglieder
- Konstruktion einer feindlichen Umgebung \longleftrightarrow Stärke emotionaler Bindungen
- Zwei normative Wege (schwarz/weiß bzw. kufr/rida vs. tawid/iman) \longleftrightarrow selbstbestimmter Individueller Weg (zu Gott)
- Gruppenidentität über Außenfeind \longleftrightarrow Gruppenidentität über Gefühle der Solidarität bzw. Verbundenheit

Pädagogische Ansätze:

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Anerkennungsansatz durch Ansprechen/Bestätigen von (alltäglichen) Erfahrungen und Emotionen (welche den Betroffenen oft abgesprochen werden), um sie im nächsten Schritt auf eine strukturelle/gesellschaftspolitische Ebene zu heben (du bist nicht alleine, das passiert nicht nur dir, das bildest du dir nicht ein, du bist nicht schuld)
- Parallelisierungs-Ansatz (Abstraktion us vs. them Narrativ)
- Innere Autonomie (Handeln und Denken geleitet von eigenen Werten)
- Emotionaler Ansatz (Beziehung zum Bruder)

Diskussionsfragen:

„Ich bin in Wien aufgewachsen und hatte immer einen gemischten Freundeskreis. Da waren Österreicher, Ausländer, Juden, Christen, Nichtreligiöse und Muslime.“

??? Fragen:

Wie sieht das in eurem Freundeskreis aus? Sind da auch Leute mit unterschiedlichen Backgrounds? Welche Vor- und Nachteile hat das für euch?

„Wenn ich mir die Welt anschau, werden die Menschen ständig in Gruppen eingeteilt. Irgendwer entscheidet dann, wer dazu gehört und wer nicht. Die, die nicht dazugehören, werden abgewertet und entmenschlicht. Das sind dann die Anderen, die Ausländer, die Schmarotzer, oder die Kuffar.“

??? Fragen:

Was glaubt ihr? Warum werden Menschen ständig in Gruppen eingeteilt? Welche Folgen hat das eurer Meinung nach?

„Als ich dann älter geworden bin und mir die ersten Barthaare gewachsen sind, habe ich gemerkt, dass ich anders bin, dass ich zu einer Minderheit gehöre.“

??? Fragen:

Habt ihr ähnliche Erfahrungen gemacht? Oder ist es Freund*innen von euch so ergangen? Wann und woran habt ihr gemerkt, dass euch bestimmte Gruppenzugehörigkeiten von außen zugeschrieben werden?

„Sie waren stark, hatten was zu sagen und ließen sich von anderen nichts gefallen. Alles, was ich damals gesucht habe, fand ich dort: Zusammenhalt und Stärke. Ich habe mich stark gefühlt, ich gehörte endlich wo dazu.“

??? Fragen:

Was bedeutet für euch „Stärke“? Inwiefern hängen für euch „Zusammenhalt“ und „Stärke“ zusammen? Wer ist wirklich „stark“ für euch, und warum?

Welchen Regeln und Verboten bzw. Vorstellungen ist Jamal in der extremistischen Szene ausgesetzt?

„Ich suche mir meine Freunde nicht nach Religion, Hautfarbe, Staatsangehörigkeit aus, sondern ob sie gute Menschen sind oder nicht! Und auch wenn meine Familie, meine Freunde und ich nicht immer die gleiche Meinung haben und wir auch mal streiten: Wir halten trotzdem zusammen und alle können ihre Meinung sagen und haben ihre Freiheit, solange sie damit niemandem anderen schaden.“

??? Fragen:

Was ist euch bei Freund*innen wichtig? Nach welchen Kriterien sucht ihr euch Freund*innen aus?

Wie geht ihr in eurem Freundeskreis oder in der Familie mit unterschiedlichen Meinungen um?

Übung „Der Mensch ein Herdenwesen?“

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Die Videos „Meine Geschichte“ und „Takfir“ wurden zusammen gesehen

Material: Moderationskarten, Pinnwand

Ziel der Übung:

Jeder Mensch ist Mitglied verschiedener formeller und informeller Gruppen. Eine soziale Gruppe ist durch gemeinsame Ziele, Interessen und Regeln gekennzeichnet. Unser Verhalten kann nicht unabhängig von unserer Umwelt erklärt werden und ist vom Zusammenspiel mit anderen Menschen bestimmt. Diese Übung dient dem Reflektieren über die formellen und informellen Gruppen, in denen wir uns befinden.

Beschreibung der Übung:

Im ersten Schritt (ca. 15 Minuten) überlegt jede*r für sich: „Zu welchen Gruppen fühle ich mich zugehörig bzw. in welchen Gruppen bin ich Mitglied?“ und schreibt die verschiedenen Gruppen auf jeweils ein Moderationskärtchen.

Im nächsten Schritt (ca. 30 Minuten) wählen die Jugendlichen drei Gruppen aus und stellen sie im Plenum vor. Danach soll Folgendes im Plenum diskutiert werden:

- Wie war es, nur drei Gruppen aussuchen zu dürfen?
- Was sind formelle und was sind informelle Gruppen?
- Was tut mir gut, was tut mir nicht gut und was schränkt mich ein (in Bezug auf die Zugehörigkeit zu den jeweiligen Gruppen)?
- Wo bin ich freiwillig dabei und wo unfreiwillig?

Übung „Bei uns ist das so!“

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Die Videos „Meine Geschichte“ und „Takfir“ wurden zusammen gesehen

Material: Moderationskarten, Pinnwand

Ziel der Übung:

Diese Übung dient der Verdeutlichung von ausgesprochenen und unausgesprochenen Regeln und Vereinbarungen in Gruppen.

Beschreibung der Übung:

Die Jugendlichen überlegen sich jede*r für sich (15 Minuten) Antworten auf folgende Fragen und notieren sie auf Moderationskarten:

- Welche ausgesprochenen Spielregeln und Erwartungen gibt es in deiner Clique/deinem Freundeskreis?
- Gibt es auch Regeln und Erwartungen, die nicht ausgesprochen werden und die trotzdem gelten? Wenn ja, welche?

Anschließend werden die Antworten im Plenum gesammelt und visualisiert, indem die beschrifteten Moderationskarten aufgehängt und thematisch geclustert werden (30 Minuten).

Übung „Eigentlich... würde ich mich anders entscheiden“

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Die Videos „Meine Geschichte“ und „Takfir“ wurden zusammen gesehen

Material: Moderationskarten, Pinnwand

Ziel der Übung:

Die Gruppen, in denen wir uns befinden, beeinflussen uns und unsere Handlungen oft ohne, dass uns dies bewusst ist. Auch in Radikalisierungsverläufen spielen Gruppendynamik und Gruppendruck eine wesentliche Rolle. Die Übung dient der Reflexion von Gruppendruck, Gruppenloyalität und Gruppenzwang.

Beschreibung der Übung:

Die Jugendlichen überlegen sich jede*r für sich Antworten auf folgende Fragen und notieren sie auf Moderationskarten (15 Minuten):

- Gab es schon einmal einen Moment, in dem du in einer Gruppe/deinem Freundeskreis/deiner Clique etwas nicht ehrlich aussprechen konntest? Warum war das so?
- In welchen Situationen passt du dich den Wünschen einer Gruppe an?
- Wie muss eine Gruppe sein, damit du offen deine Meinung sagen kannst?

Anschließend werden die Antworten im Plenum gesammelt und visualisiert, indem die beschrifteten Moderationskarten aufgehängt werden (30 Minuten).

Übung „So soll's sein!“

Zeitlicher Rahmen: 30 Minuten

Voraussetzung: Die Videos „Meine Geschichte“ und „Takfir“ wurden zusammen gesehen

Material: Moderationskarten, Pinnwand

Ziel der Übung:

Diese Übung dient der Reflexion von eigenen Handlungsoptionen und Gestaltungsmöglichkeiten in Freundschaften/Cliquen/Gruppen. Ein wichtiger Faktor politischer Bildung ist es, Jugendliche dabei zu unterstützen, den Mut zu haben, nicht zu gefallen und sich vom Gruppendruck lösen zu können.

Die Jugendlichen diskutieren im Plenum (30 Minuten) über folgende Fragen:

- Welche Eigenschaften haben Cliquen, in denen du dich wohl fühlst?
- Was kannst du dazu beitragen damit eine bessere Atmosphäre in deinen Cliquen entsteht?
- Was erwartest du von den anderen in deiner Clique?

Kapitel 3: Ehre – Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/4z6f>

„Heute möchte ich über „Ehre“ sprechen. Dieses Thema hat mich sehr beschäftigt, auf der Straße, im Gefängnis und in der extremistischen Szene. Es geht um Loyalität und Respekt aber auch um Angst und Gewalt. Es war, als würde man einen Knopf bei einer Maschine drücken. Kennt ihr das Gefühl auch?“

Videobeschreibung

Ausgehend von Jamals Gegenwart wandern wir durch drei Stationen seines Lebens: Das Gefängnis, die Straße und die extremistische Szene. Bei allen Stationen spielten Gruppenzugehörigkeiten eine große Rolle und der Begriff „Ehre“ wurde zum Zweck der Manipulation anderer missbraucht.

Nachdem Jamal im Gefängnis gezwungen wird, sich aus seiner Gruppe zu entfernen, hat er einen Moment, um seine bisherigen Erfahrungen zu reflektieren. Der Ehrbegriff hat ihn bisher immer entlang einer Straße der Gewalt geführt. Dabei beschreibt er szenespezifische Gruppennormen und Rechtfertigungsnarrative, sowie deren Mechanismen und die Bedürfnisse dahinter.

Wieder in seiner alten Umgebung angekommen, muss er erkennen, dass er seine innere Veränderung in der realen Welt nicht so einfach umsetzen kann, ohne dabei die Regeln zu brechen, die dort gelten. Es kommt nach seinen Handlungen bei einer Massenschlägerei zum Bruch mit seiner bisherigen Gruppe.

Jamal reflektiert sein eigenes Handeln und überlegt, wie er in Zukunft selbstbestimmt agieren kann. Zu hinterfragen bleiben immer die Regeln und Vorstellungen der Gruppe, gerade wenn sie den eigenen Überzeugungen widersprechen.

Narrativer Rahmen

Definition eigener Werte im Konflikt mit unterschiedlichen Gruppenzugehörigkeiten

- Bedingungslose Loyalität gegenüber den Gruppenmitgliedern \longleftrightarrow Verantwortungsübernahme und Hingabe heißt auch zu widersprechen, wenn gegen eigene Werte verstoßen wird
- Rechtfertigungsnarrative legitimieren Gewaltanwendung \longleftrightarrow Übernahme von Verantwortung für eigenes Handeln
- Unterordnung Gruppennormen \longleftrightarrow individuelle Freiheit/innere Autonomie
- Normative Bilder von Männlichkeit \longleftrightarrow alternative Bilder von Männlichkeit
- Gehorsam \longleftrightarrow Verantwortungsübernahme

Pädagogische Ansätze

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Innere Autonomie (Handeln und Denken geleitet von eigenen Werten)
- Verantwortungspädagogik (Übernahme von Verantwortung für eigenes Handeln)
- Reframing von normativen Ehrkonzepten durch Entwicklung eigener progressiver Zugänge zu Ehre

Diskussionsfragen:

„Freunde unterstützt man am besten, wenn man ihnen auch sagt, wenn sie etwas Falsches tun.“

???Fragen:

Habt ihr euren Freund*innen schon mal widersprochen? Wenn ja in welcher Situation? Oder gab es Situationen, in denen euch Freund*innen davor bewahrt haben, etwas Falsches zu tun?

„In einer Überlieferung heißt es: „Der wahre Starke ist nicht derjenige, der in einem Ringkampf siegt, sondern der wahre Starke ist derjenige, der sich in seinem Zorn beherrscht.“

???Fragen:

In welchen Situationen habt ihr es geschafft euren Zorn zu beherrschen? Mit welchen Strategien habt ihr das geschafft? In welchen Situationen ist euch das nicht gelungen? Wie hat sich euer Zorn geäußert? Welche Konsequenzen hatte das für euch und andere?

„Ich glaube bei Ehre sollte es nicht darum gehen, was die anderen über einen sagen oder denken.“

???Fragen:

Manchmal ist es natürlich schwierig, sich von seinem Umfeld zu lösen und eine Position zu beziehen, die andere möglicherweise nicht teilen. Was glaubt ihr: Wie kann man das am besten schaffen?

„Es war als würde man einen Knopf bei einer Maschine drücken.“

???Fragen:

Gab oder gibt es auch bei euch Situationen, in denen ihr euch nicht mehr unter Kontrolle habt? Wie geht ihr mit solchen Situationen um?

„Sollte jemand deine Mutter beschimpfen und du unternimmst nichts, so bist du in den Augen der anderen nicht männlich, dann verlierst du Respekt und hast keine Ehre.“

???Fragen:

Wie ist das bei euch? Interessiert es euch, was andere über euch denken? Bei wem ist es euch wirklich wichtig, was er/sie über euch denkt?

„Die Leute auf der Straße damals, die hatten keinen Respekt vor mir, die hatten Angst vor mir.“

???Fragen:

Was ist der Unterschied zwischen Angst und Respekt?

„Ich habe nicht gekämpft, um den Freund zu retten und wurde dafür sogar noch bedroht. Da wurde mir klar: Bei dieser Ehre geht es scheinbar nur um das, was die anderen über dich reden und denken und nicht um dich selbst und deine Taten. Ich bin stolz darauf, was ich gemacht habe und es ist mir egal, was die anderen darüber denken oder reden, sollen sie sagen, dass ich ehrlos bin. Ich kenne die Wahrheit, meine Freunde und meine Familie kennen die Wahrheit und der Rest ist mir egal.“

???Fragen:

Auf welche eurer Handlungen seid ihr stolz?

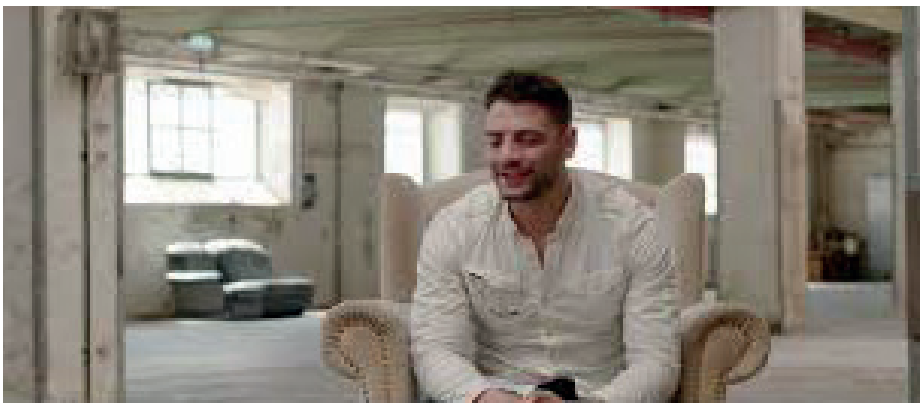
Gab es Situationen in denen ihr in euren Augen das Richtige getan habt, obwohl es den Regeln eurer Gruppe nicht entsprochen hat?

„Ich möchte gerecht zu den Armen sein und Reiche nicht als etwas Besseres betrachten. Egal welche Herkunft oder Religion mein Gegenüber hat, ich möchte zu anderen stets so sein, wie ich es mir selbst gegenüber erwarte. Ich werde mich nicht für meine Herkunft, für meine Religion oder dafür, dass meine Eltern wenig Geld haben, schämen. Ich werde mir nichts gefallen lassen, mir meine eigene Meinung bilden und mich für meine Meinung einsetzen, egal wer und wie viele dagegen sind. Das ist meine Ehre!“

???Fragen:

Was bedeutet Ehre für euch? Was ist euch wichtig in eurem Leben? Welche Personen handeln eurer Meinung nach ehrenvoll (Vorbilder)?

Ehre feat. Karim Mabrouk - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/uvj3>

Videobeschreibung

„Gespräch mit Thai- und Kickboxer Karim „Kimbo“ Mabrouk über Ehre, Gruppendruck, Provokation, Angst und Respekt.“

Pädagogische Ansätze:

- Role Model Ansatz
- Reframing des Begriffs „Stärke“

Diskussionsfragen:

???Fragen:

Was versteht Karim unter Ehre? Welche Aspekte davon findest du gut, welche findest du nicht gut?

Wie verschafft man sich echten Respekt in seinem Umfeld?

Was bedeutet für Karim wahre Stärke?

Habt ihr Vorbilder?

Kapitel 4: Shirk & Demokratie – Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/evqe>

„Früher war ich nicht sehr interessiert an Politik und Demokratie, schon gar nicht an den Parteien und Gesetzen, die es gibt. Später hieß es dann, dass Demokratie „Shirk“ ist und für Muslime verboten sei. Ich habe viel über die Geschichte der Muslime gelesen und mir viele Gedanken zu dem Thema gemacht. In der Schule habe ich gehört, dass Demokratie für „Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit“ stehen soll. Ich frage mich, was kann man tun damit diese Werte auch tatsächlich verwirklicht werden? Wie seht ihr das?“

Videobeschreibung

Bei der Teilhabe an gemeinschaftlichen Prozessen entstehen immer wieder Gefühle, die zu Zweifeln an diesen Prozessen führen. Die Ungerechtigkeiten, die Jamal in seiner Umgebung und der Welt wahrnimmt, werden von einer extremistischen Gruppe aufgegriffen. In ihrem Narrativ ist die Demokratie an diesen Ungerechtigkeiten schuld. Das Rechtfertigungsnarrativ „Demokratie ist Shirk“ gibt dieser Haltung eine religiöse Bedeutung.

Jamal wird von Männern aus der extremistischen Szene eingeredet, bei einer Gerichtsverhandlung wider seiner Gefühle zu handeln und erkennt, dass er benutzt wird: Diesen Männern geht es nicht darum, ob Jamal den Staat (nicht) anerkennt, sondern darum, ihn von der Gesellschaft abzuspalten. Er wurde von „Heuchlern“ unter Druck gesetzt.

Daraufhin forscht Jamal in unterschiedlichen Quellen nach, um sich seine eigene Meinung zu bilden. Er findet Beispiele für demokratische Aushandlungsprozesse bei der Sahaba, den Gefährten des Propheten Mohammed.

Wenn eine Gruppe mir meine persönliche Entscheidungsfreiheit nimmt, kann ich an Größerem nicht teilhaben. Nur wenn ich für meine persönliche Entscheidungsfreiheit aufstehe, kann ich über die eigene Gruppenzugehörigkeit hinausdenken und Anteil nehmen.

Jamal denkt über demokratische Aushandlungsprozesse im Alltag nach und schafft es, Teilhabe erfolgreich im kleinen Kreis zu leben. Diese Erfahrung, dass Demokratie im Kleinen gelebt werden kann, macht ihm Mut. Er vergleicht diese Aushandlungsprozesse mit solchen auf globaler Ebene und findet Parallelen aber auch Unterschiede. Vor allem ungleiche Machtverhältnisse sind verantwortlich für die vielen Ungerechtigkeiten, die es auf der Welt gibt.

Es geht ihm weniger um die Frage, ob Demokratie gut oder schlecht, haram oder halal ist. Wichtiger ist ihm, dass die Werte, für die Demokratie eigentlich steht, also Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, endlich verwirklicht werden. Dafür möchte Jamal aufstehen und seine Stimme erheben.

Narrativer Rahmen

Das Spannungsfeld zwischen individuellen Bedürfnissen und gruppenbezogenen Machtverhältnissen

- Demokratie als unterdrückende Herrschaftsform, verknüpft mit Kapitalismus ↔ unterschiedliche Formen von demokratischen Aushandlungsprozessen
- Autoritarismus ↔ Verhandlung, Kompromisse, Konsens
- „Ausschlachten“ von Diskriminierungserfahrungen ↔ realer Kern von Marginalisierung
- Fundamentalopposition ↔ sinnvolle Kritik an problematischen Strukturen, Weiterentwicklung demokratischer Lebensweisen, Verwirklichung der Werte, für die Demokratie stehen soll
- „Demokratie ist Shirk“ ↔ Verwirklichung der Werte (Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit), für die Demokratie stehen soll

Pädagogische Ansätze:

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Konkrete Fallbeispiele für alternative Handlungsmöglichkeiten
- Innere Autonomie (Handeln und Denken geleitet von eigenen Werten)
- Reframing des Begriffs „Demokratie“

Diskussionsfragen:

„In der Schule habe ich gehört, dass Demokratie für „Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit“ stehen soll.“

??Fragen:

Was bedeuten diese Begriffe für euch? Wo sind diese Werte bereits verwirklicht und wo nicht?

„Wenn ich und meine Freunde etwas unternehmen wollen, setzen wir uns zusammen. Dann sagt jeder, was er machen will, und wir überlegen uns, was am besten für alle passt und wo jeder mitkommen kann. Es bestimmt nicht derjenige, der am meisten Geld hat, was wir machen, so wie es leider in unserer Welt oft ist. Jede Meinung ist gleich wichtig.“

??Fragen:

Wie kommt ihr zu Entscheidungen? Wie funktioniert das bei euch in der Familie, im Freundeskreis oder in der Schule? Bei welchen Arten der Entscheidungsfindung entstehen deiner Meinung nach am ehesten Konflikte?

„In einem demokratischen Land zu leben, heißt nicht gleich ein besseres Leben zu haben. Es gibt vieles, was man kritisieren kann und auch soll. Man muss in einer Demokratie auch immer achtsam sein, denn wenn man das nicht ist, kommen Menschen an die Spitze, die die Werte, für die eine Demokratie steht, untergraben wollen.“

??Fragen:

Was kann man tun damit die Werte, für die Demokratie eigentlich steht, Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, auch tatsächlich verwirklicht werden?

Übung „Demokratie?“

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Video „Demokratie & Shirk“ wurde zusammen gesehen

Material: Arbeitsblatt „Demokratie“ (Arbeitsblatt 1)

Ziel der Übung:

Die Jugendlichen erkennen, dass Demokratie mehr ist als die aktuelle Staatsform in Österreich und Deutschland und dass demokratische Prozesse, also das Treffen von Entscheidungen durch die Aushandlung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse, nicht nur in Parlamenten, sondern tagtäglich in ihrem Alltag stattfinden. Davon ausgehend soll über die Fragen eine kritische Reflexion über unterschiedliche demokratische Prozesse ermöglicht werden.

Beschreibung der Übung:

Die Jugendlichen lesen einzeln das Arbeitsblatt „Demokratie“ (10 Minuten). Danach wird im Plenum über folgende Fragen diskutiert (40 Minuten):

- Was bedeutet Demokratie und welche demokratischen Prozesse kennt ihr?
- Demokratie heißt nicht einfach nur, dass die Mehrheit bestimmt. Es dürfen keine Entscheidungen getroffen werden, die die Grund-, Freiheits- oder Minderheitenrechte einschränken. Welches historische Ereignis führte dazu und welche Werte waren dafür entscheidend? Was bedeuten diese Werte für euch?
- In Artikel 1 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ heißt es: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“ Trotzdem kommt es auch in Deutschland und Österreich immer wieder zu Diskriminierungen: Menschen werden aufgrund bestimmter Eigenschaften schlechter behandelt als andere.
 - Kennt ihr Beispiele dafür?
 - Welche Möglichkeiten gibt es, um sich dagegen zu wehren?
 - Denkt auch an Beispiele aus eurem Alltag, zum Beispiel in der Schule.
- Wie trifft ihr Entscheidungen im Alltag, wenn ihr euch zum Beispiel überlegt, am Abend wegzugehen? Wie funktioniert das bei euch im Freundeskreis, in der Familie oder in der Schule? Und was funktioniert schlecht oder gar nicht?
- Wenn ihr euch die Situation in Österreich oder Deutschland anschaut: Welche Gesetze, Regeln oder Verhaltensweisen der Menschen im Alltag fallen euch auf, die sich nicht mit den Werten „Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit“ vereinbaren lassen? Wart ihr davon auch schon mal persönlich betroffen? Denkt auch an Beispiele aus eurem Alltag, zum Beispiel in der Schule.
- Wie schaut ein Staat aus, in dem ihr gerne leben würdet? Wie werden in diesem Staat unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse ausgehandelt und wie werden Entscheidungen getroffen? Welche Werte sind dafür wichtig?
- Was muss in Österreich und Deutschland verändert werden, damit die Werte, für die eine Demokratie eigentlich steht, ganz verwirklicht werden? Denkt auch an Beispiele aus eurem Alltag, zum Beispiel in der Schule: Wofür möchtet ihr euch konkret einsetzen?

ARBEITSBLATT 1

Arbeitsblatt „Demokratie“

Demokratie wird fast ausschließlich als Staatsform verstanden. In Österreich und Deutschland ist die Staatsform eine repräsentative Demokratie, das bedeutet, dass die Menschen nur Vertreter*innen wählen dürfen, die die politischen Entscheidungen treffen.

Der Begriff „Demokratie“ steht allerdings für viel mehr als nur für eine Staatsform. Demokratische Prozesse, also das Treffen von Entscheidungen durch die Aushandlung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse, finden tagtäglich statt. Jamal und seine Freunde handeln im Video miteinander aus, was sie am Abend unternehmen wollen. Für diesen demokratischen Prozess haben sie gemeinsam Regeln aufgestellt, z. B. dass jede Stimme gleich viel zählt, egal wie viel Geld jemand für die gemeinsame Unternehmung zur Verfügung hat. Auch in der Geschichte des Islams gibt es zahlreiche Beispiele für demokratische Prozesse, wie beispielsweise die Wahl von Abu-Bakr zum Nachfolger des Propheten Mohammed.

Der Begriff „Demokratie“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet, dass die Macht vom Volk ausgeht. Als demokratische Länder werden jene Staaten bezeichnet, die Grundrechte sowie Menschenrechte schützen und vertreten und dafür sorgen, dass alle in einem Staat lebenden Menschen die gleichen Rechte und Pflichten, aber auch die gleichen Möglichkeiten haben, dass also Chancengleichheit herrscht. Demokratie heißt daher nicht einfach nur, dass eine Mehrheit bestimmt. Es dürfen keine Gesetze beschlossen werden, die die Grund- und Freiheitsrechte der einzelnen Bürger*innen und die Rechte von Minderheiten in der Gesellschaft einschränken.

Die Grundlage für die heutigen demokratischen Staatsformen geht zurück auf die Französische Revolution. Im Jahre 1789 wehrten sich die Menschen in Frankreich gegen die schlechten Lebensbedingungen und die absolute Herrschaft des damaligen Königs. Sie griffen zu den Waffen und in ganz Frankreich brach eine Revolution aus. Die Menschen kämpften für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Diese Werte bildeten dann auch die Grundlage für die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, die 1789 in der Nationalversammlung verabschiedet wurde. In Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen heißt es heute: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen“.

Aber wie sieht es in der Realität aus? Sind diese Werte, für die eine Demokratie stehen soll, Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit, in Deutschland und Österreich verwirklicht?

In einem demokratischen Land zu leben heißt nicht automatisch ein besseres Leben zu haben. Trotz der Festlegung der Menschenrechte kommt es auch in Deutschland und Österreich immer wieder zu Diskriminierungen, Menschen werden aufgrund bestimmter Eigenschaften schlechter behandelt als andere. Aber in einer Demokratie gibt es Möglichkeiten, sich dagegen zu wehren.

Auch in einer Demokratie muss man immer achtsam sein. Denn wenn man das nicht ist, kommen Menschen oder Parteien an die Macht, die die Werte, für die eine Demokratie steht, untergraben wollen. Diese Menschen und Parteien benutzen das Wort „Demokratie“, um ihre Interessen durchzusetzen und Macht zu erlangen. Dann ist eine Demokratie in Gefahr. Die zurückliegenden Erfahrungen mit Kriegen, die im Namen von Demokratie und Menschenrechten geführt wurden, zeigen das sehr deutlich.



Übung: Was ist uns wichtig und wie wollen wir gemeinsam Leben?

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Video „Demokratie & Shirk“ wurde zusammen gesehen, im besten Fall wurde bereits das Arbeitsblatt „Demokratie (Arbeitsblatt 1)“ gelesen

Material: Moderationskarten, Stifte

Ziel der Übung:

Die Jugendlichen lernen das Konsensprinzip bzw. den common ground-Ansatz als einen Weg zur Entscheidungsfindung in einer Gruppe kennen und anwenden. Entscheidungen werden dabei ohne Gegenstimme getroffen. Das Konsensprinzip ist eine Alternative zum Prinzip der Mehrheit.

Beschreibung der Übung:

Jede*r Jugendliche bekommt vier Moderationskärtchen und einen Stift.

Im ersten Schritt (ca. 10 Minuten) überlegt jede*r für sich vier Dinge, die ihr*ihm im Zusammenleben mit anderen wichtig sind. Diese vier Dinge werden einzeln auf die Moderationskarten geschrieben und diese dann in eine Reihenfolge gebracht, von ganz wichtig bis nicht ganz so wichtig.

Die Jugendlichen sollen dabei an das jeweilige Setting (Schulklasse, Jugendzentrum etc.) denken.

Im nächsten Schritt (ca. 25 Minuten) werden Kleingruppen mit drei bis sechs Jugendlichen gebildet.

Die Jugendlichen bringen jeweils die zwei wichtigsten Dinge bzw. Moderationskarten mit und stellen sie in der Kleingruppe kurz vor und erklären dabei, was sie konkret damit meinen. Nachfragen der anderen sind erlaubt bzw. ausdrücklich erwünscht. Jede Moderationskarte soll für jede*n nachvollziehbar und verständlich sein.

Im Anschluss werden die Moderationskärtchen geordnet: Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede gibt es?

Danach soll gemeinsam diskutiert werden, welche Regeln für ein gemeinsames Zusammenleben nach dem Konsensprinzip bzw. dem common ground-Ansatz aufgestellt werden können. Mit anderen Worten, welche Regeln können von allen Jugendlichen in der Kleingruppe gemeinsam vereinbart werden, die dann auch von allen mitgetragen werden?

Im letzten Schritt (ca. 25 Minuten) sollen die Ergebnisse in die Großgruppe getragen werden. Jede Kleingruppe soll kurz berichten, wie die Diskussion verlaufen ist, was schwierig und was leicht war und ob es gelungen ist, Regeln für ein gemeinsames Zusammenleben innerhalb der Kleingruppe aufzustellen oder ob es unüberwindbare Hindernisse gab.

Notizen



Kapitel 5: #BESA2019 Widerstand & BESA - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/plp7>

„Wahrlich, Gott gebietet gerecht (zu handeln), uneigennützig Gutes zu tun ...“ (16:90)

„Im letzten Teil der zweiten Staffel geht es um unterschiedliche Formen von Widerstand gegen Ungerechtigkeiten. Dazu habe ich in Albanien mit den Menschen über BESA gesprochen, ihren höchsten moralischen Ehrenkodex. Während des Zweiten Weltkrieges flüchteten viele Juden und Jüdinnen nach Albanien. Die Albaner*innen gaben ihnen ihr BESA, ihr Versprechen, sie mit ihrem eigenen Leben zu schützen. Im Gegensatz zu allen anderen Ländern wurde kein einziger Flüchtling ausgeliefert, selbst als die Nationalsozialist*innen Albanien besetzten. Warum erfahrt ihr im Video!“

Videobeschreibung

Die Geschichte beginnt in Jamals Zelle im Gefängnis. Er denkt über sein bisheriges Leben nach, seine Wut über Ungerechtigkeiten und seinen Umgang damit, der ihn ins Gefängnis gebracht hat. Durch das Schreiben von Texten hat er einen Weg gefunden, mit seiner Wut, seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit umzugehen.

Wer seine eigenen Bedürfnisse und Rechte kennt und diese achtet, lernt auch die Bedürfnisse und Rechte anderer zu achten.

Das führt zu einer Verbundenheit bzw. zu einem Zusammenhalt, die dabei die eigene Identität (Autonomie) nicht gefährdet (im Sinne einer Verschmelzung).

Das Formulieren einer eigenen Meinung und das Abstrahieren der eigenen Bedürfnisse auf die Lebensumstände anderer Menschen ist Teil des Prozesses, durch den Jamal seinen Platz in der Welt findet.

Durch diese Solidarität (über gemeinsame Ideen bzw. Ziele bei gleichzeitiger Respektierung individueller Unterschiede) entsteht zwischenmenschliche Verbundenheit, die nicht im Widerspruch zur eigenen Autonomie steht. So entsteht eine heterogene, überindividuell gebundene Gruppe, die es den Individuen ermöglicht, die gemeinsamen Ideologien zu reflektieren und gegebenenfalls anzupassen (Solidarität im Sinne der Verantwortung – nicht im Sinne der Treue bzw. der bedingungslosen Loyalität).

Solch eine heterogene Gruppen kann über normative Gruppengrenzen hinweg ein Anliegen teilen und sich für dieses einsetzen. Anhand mehrerer Fallbeispiele mit ganz unterschiedlichen Bezügen erzählt Jamal, was er unter Solidarität versteht. Das Video endet schließlich mit einem Aufruf, einem „Call to Action“, das BESA Prinzip in die heutige Zeit zu transferieren.

Narrativer Rahmen

Konzepte von Solidarität und Selbstermächtigung anhand von konkreten Handlungsmöglichkeiten

- Vereinzelung ↔ Solidarität (von unerwarteter Seite)
- Ohnmacht ↔ Selbstermächtigung durch Aneignen von Wissen
- „Ausschlachten“ von Diskriminierungserfahrungen ↔ differenzierte Kritik an gesellschaftlichen Strukturen, die Diskriminierungserfahrungen begünstigen
- globale Marginalisierung der „Umma“ ↔ Vielfalt von Marginalisierung (historisch/global)
- bedingungslose Loyalität ↔ Verantwortung und Verbundenheit

Pädagogische Ansätze

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Anerkennungsansatz durch Ansprechen/Bestätigen von (alltäglichen) Erfahrungen und Emotionen (welche den Betroffenen oft abgesprochen werden) um sie im nächsten Schritt auf eine strukturelle / gesellschaftspolitische Ebene zu heben (du bist nicht alleine, das passiert nicht nur dir, das bildest du dir nicht ein, du bist nicht schuld)
- Konkrete Fallbeispiele für alternative Handlungsmöglichkeiten
- Empowerment (Bestätigung des Kritikbedürfnisses und Aufruf zur Solidarität)
- Reflexion (der strukturellen Gewalt/Diskriminierung) und Aktion (Ansprechen/Benennen/Aufruf zur Solidarität)
- Call to Action #BESA2019

Diskussionsfragen:

Kennt ihr das: In der Schule, in jeder Klasse, auf der Straße, oder im Viertel gibt es Menschen, die andere runtermachen, mobben oder sich über sie lustig machen, weil sie irgendwie anders sind oder weil sie gerade Lust darauf haben. Und kaum jemand sagt oder macht etwas dagegen.

???Fragen:

Habt ihr solche Situationen erlebt? Wie seid ihr damit umgegangen und warum?

Ich fühlte mich hilflos und ohnmächtig, darum habe ich zu schreiben begonnen. Mein Block und mein Stift sind meine besten Freunde geworden. Es ist wie eine Therapie, es ist mein Jihad an-Nafs, mein Kampf gegen böse Gedanken, Wünsche und meinen Zorn.

???Fragen:

Was könnte Jamal mit „bösen“ Gedanken/Wünschen/Gefühlen meinen? Jamal verbietet sich solche „bösen“ Gefühle nicht, er macht etwas damit – er schreibt darüber. Was glaubt ihr, was würde passieren, wenn er sie sich einfach verbieten würde?

Aufmerksam zu sein und den Mund aufzumachen bei Ungerechtigkeit, das ist Solidarität! Egal ob es deinen Mitschüler betrifft oder Themen, die so weit weg sind, dass sich das die Leute fast nicht vorstellen können.

???Fragen:

Wo stoßt ihr in eurem Leben, in der Schule, im Viertel, auf der Straße oder im Internet auf Ungerechtigkeiten, die euch durcheinanderbringen oder wütend machen? Wie geht ihr damit um?

Übung „Das Netzwerk“

Zeitlicher Rahmen: Mindestens 45 Minuten

Voraussetzung: Es wurden ausreichend viele der Videos über Jamal gesehen um Jamals soziales Umfeld einschätzen zu können. Im Idealfall wurden alle Videos der ersten und zweiten Staffel gesehen.

Material: Netzwerkkarten (Arbeitsblatt 2, 3, 4), Stifte in unterschiedlichen Farben.

Ziel der Übung:

Die Gruppe soll dabei angeleitet werden, sich darüber Gedanken zu machen, in welche Egozentrischen Netzwerkkarten Jamal eingebettet war, als er sich der jihadistischen Szene zuwandte und was sich veränderte, als er sich von dieser Szene distanzierte. Jamals soziales Umfeld soll visualisiert werden, angelehnt an Methoden wie das „Soziale Atom“ oder die „Egozentrischen Netzwerkkarten“. Die Übung veranschaulicht, welche Einflussgrößen es in der Biografie Jamals zu bestimmten Zeitpunkten gab. Die Gruppe soll darüber reflektieren, wie diese Einflüsse zusammengewirkt haben und inwiefern sie für Jamals Weg ausschlaggebend waren. Ausgehend vom Beispiel Jamals kann allgemein über Faktoren diskutiert werden, die das Risiko erhöhen, dass sich Jugendliche Ideologien der Ungleichwertigkeit zuwenden und sich in entsprechende Szenen

integrieren. Auch Aspekte der Resilienz gegen solche Sinnangebote sollen gefunden und thematisiert werden. Die Gruppenteilnehmer*innen können dabei mehr oder weniger von ihren eigenen Erfahrungen einbringen oder ausschließlich an Jamals Biografie arbeiten.²

In manchen Gruppen ist es vielleicht möglich bzw. von Interesse, dass die Teilnehmer*innen auch Netzwerke zeichnen, in deren Mittelpunkt sie selbst stehen und die ihre eigenen Biografien zum Thema haben (Arbeitsblatt 4). In dieser Form sollten solche Methoden aber nur angewandt werden, wenn zwischen den Teilnehmer*innen und den Workshopleiter*innen ein ausreichend großes Vertrauensverhältnis besteht, und wenn die Workshopleiter*innen einschätzen können, dass die Übung in Folge bei einzelnen Teilnehmenden nichts auslöst, was nicht von den Leiter*innen in professioneller Weise begleitet und aufgefangen werden kann. Wir raten hierbei zu großer Sorgfalt und Vorsicht.

Beschreibung der Übung:

In Kleingruppen wird innerhalb von 20 Minuten Jamals Situation zum Zeitpunkt seines Einstiegs in die jihadistische Szene in das Netzwerkschema (Arbeitsblatt 2) eingezeichnet. Es geht dabei um die Frage, welche Personen, Gruppen, Einrichtungen und andere Dinge für ihn eine Rolle gespielt haben. In der Mitte der Netzwerkkarte steht Jamal. Nun werden um ihn herum Personen, Gruppen, Einrichtungen/Institutionen und Dinge eingezeichnet. Alternativ können im Rahmen der Übung auch Janas soziales Umfeld und ihre Lebenssituation reflektiert werden (Arbeitsblatt 3)

- 1) Einzelne Personen werden mit einem Dreieck gezeichnet.
- 2) Gruppen von Personen werden als Kreis gezeichnet.
- 3) Einrichtungen, Institutionen und andere Dinge werden als Viereck gezeichnet.
- 4) Alles, was für Jamal/Jana wichtig war, wird näher an ihn*sie herangerückt gezeichnet, was nicht so wichtig war, weiter von ihm*ihr weg.
- 5) Die Symbole können in der Reihenfolge nummeriert werden, in der sie gezeichnet wurden, um den Überblick zu behalten, welche Aspekte der Gruppe zuerst eingefallen sind.
- 6) In die Symbole wird geschrieben, wofür sie stehen.
- 7) Zwischen Jamal/Jana und den Symbolen werden Linien gezogen. Bis zu drei Linien können gezogen werden. Je mehr Linien eingezeichnet werden, desto wichtiger war die Beziehung/Verbindung für Jamal/Jana.
- 8) Gerade Linien bedeuten eine positive Beziehung.
- 9) Gezackte Linien bedeuten eine negative Beziehung.
- 10) Wenn eine Beziehung positiv und negativ gleichzeitig war, so können beide Arten von Linien gleichzeitig verwendet werden.
- 11) Wenn eine Beziehung zum damaligen Zeitpunkt beendet worden ist, so werden die Verbindungslinien mit zwei Querstrichen durchtrennt.
- 12) Die Personen, Gruppen und die anderen Dinge, die zueinander in Verbindung standen, werden ebenso mit Linien verbunden.

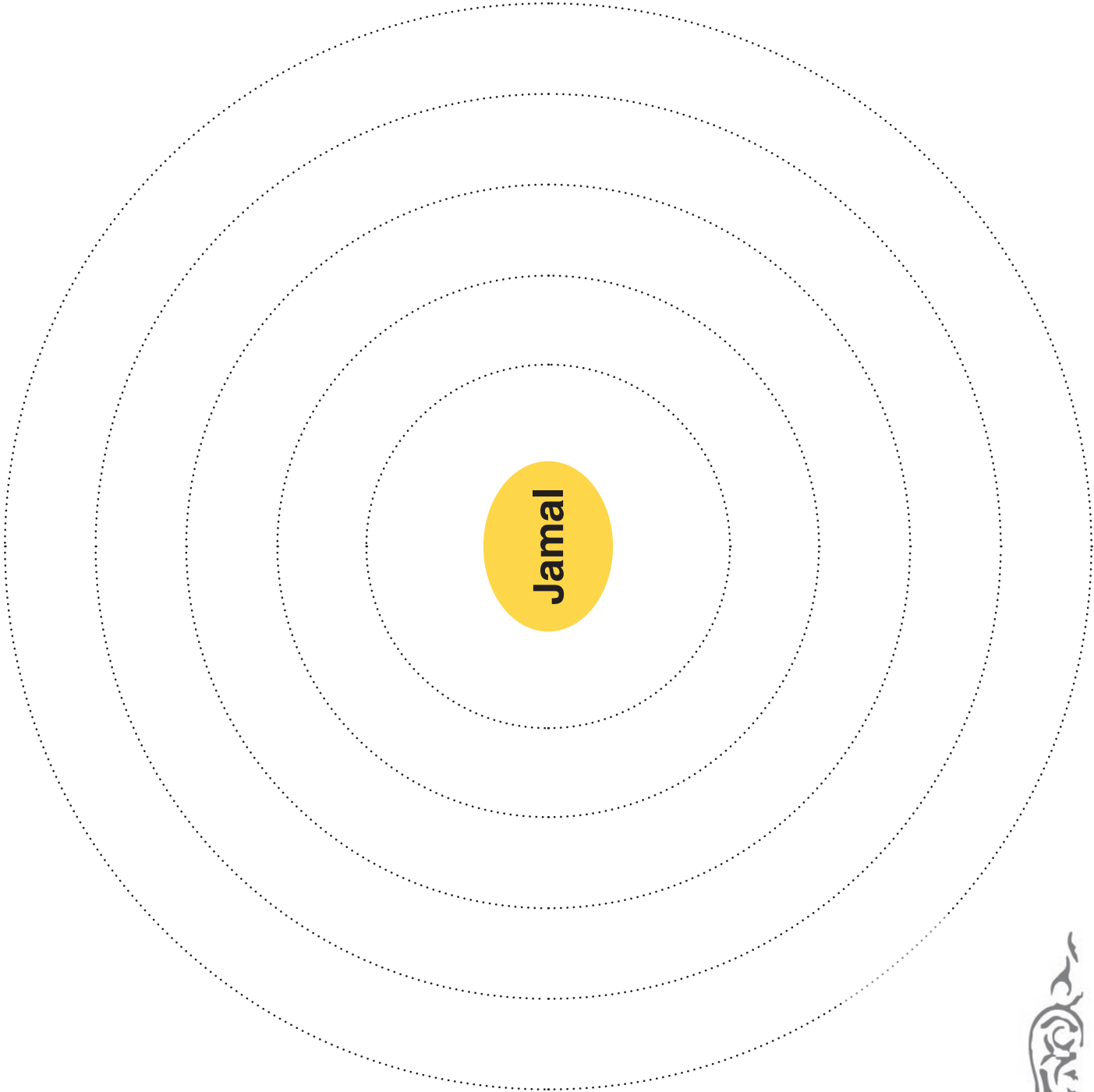
Im Anschluss kommen die Kleingruppen im Plenum zusammen und können folgende Fragen (aber auch weitere) diskutieren:

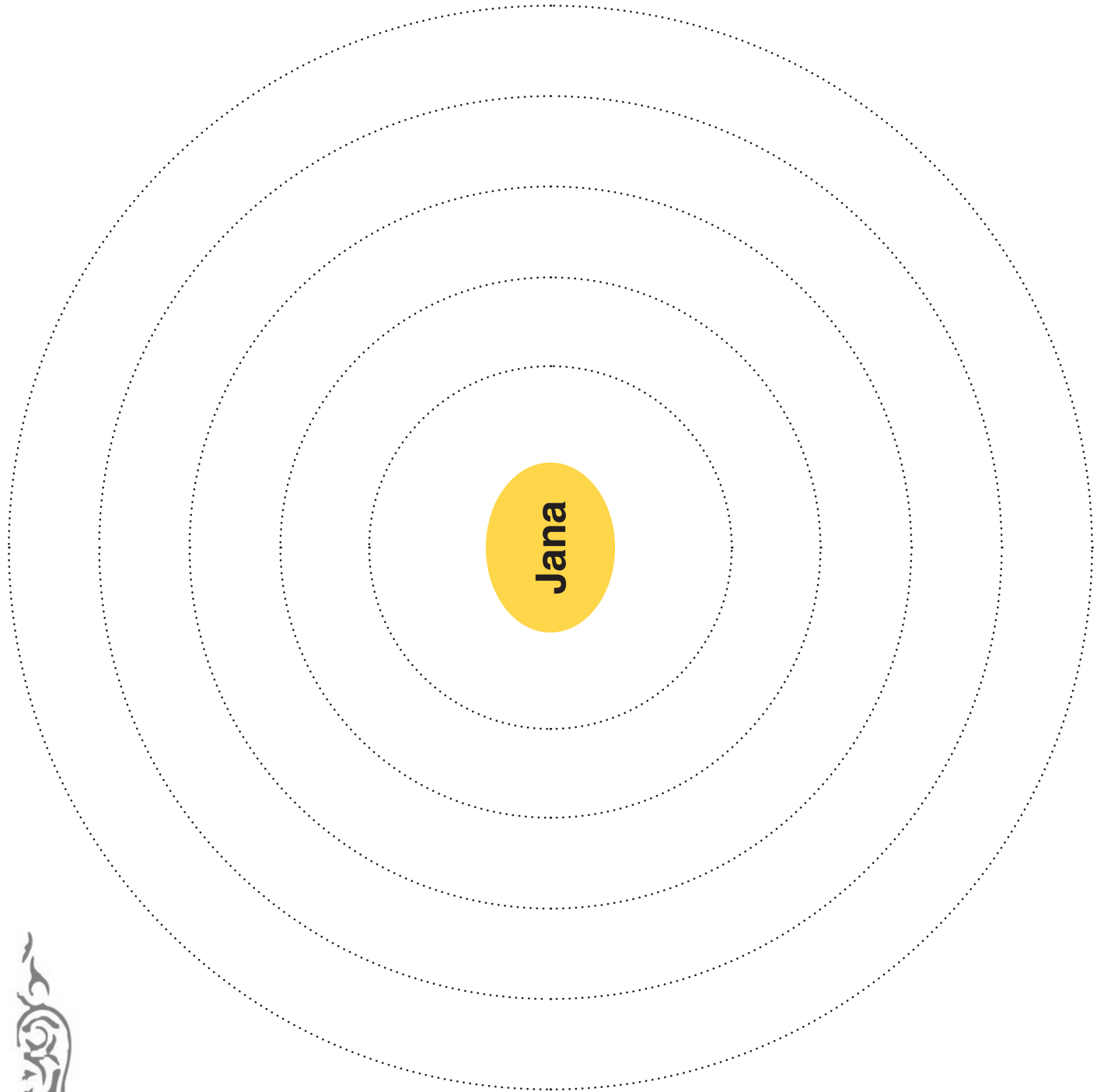
??? Fragen:

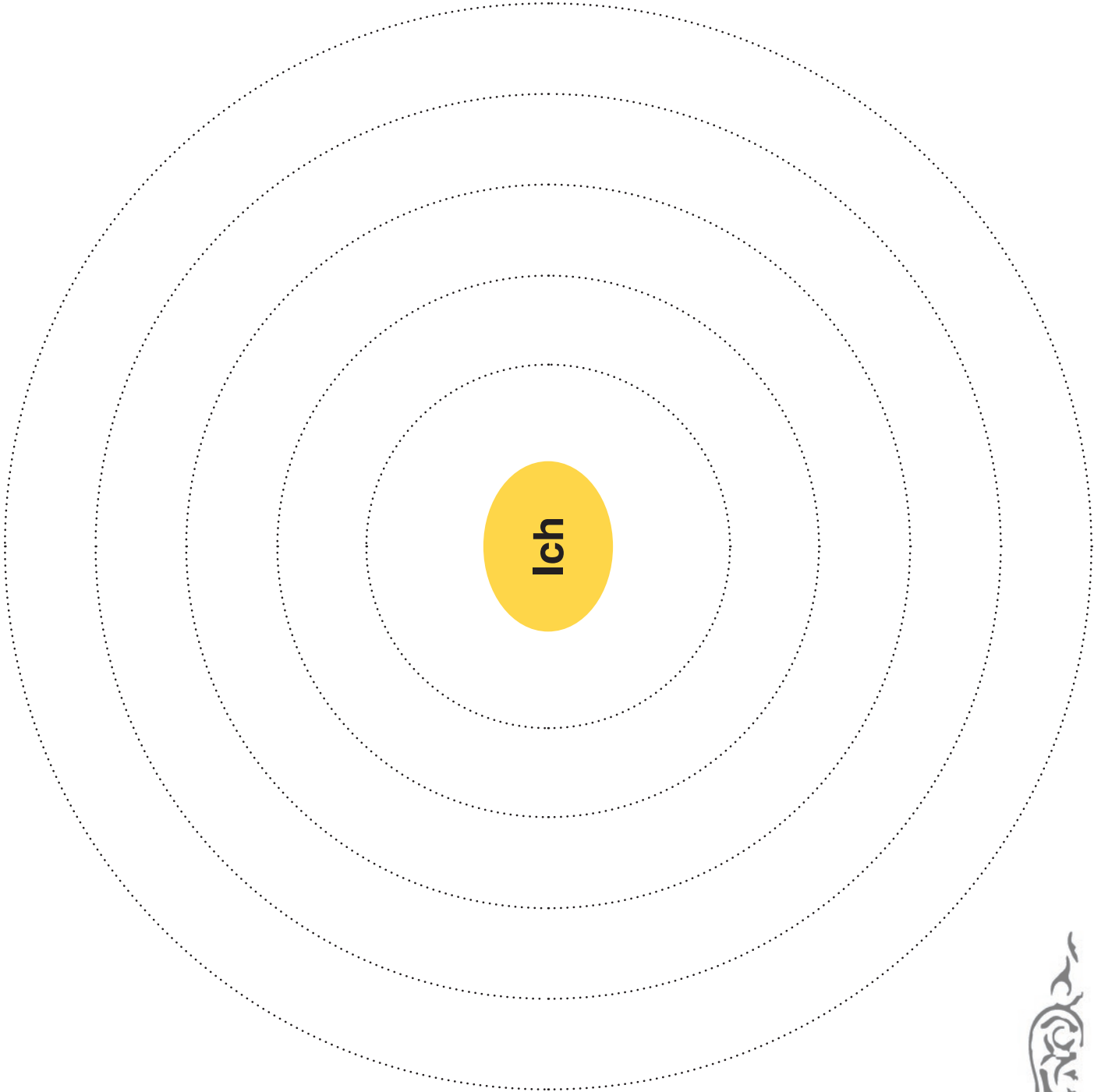
- Wer oder was hat bei Jamals Einstieg in die Szene eine Rolle gespielt? / Wer oder was hat in Janas Leben eine Rolle gespielt?
- Wie haben die einzelnen Aspekte zusammen- oder gegeneinander gewirkt?
- Wie hat sich Jamal*Jana den einzelnen Personen und Institutionen gegenüber verhalten, und warum hat er*sie sich so verhalten?

Ja nach Schwerpunkt eines Workshops und der Zeit, die zur Verfügung steht, können im Anschluss noch Netzwerkzeichnungen angefertigt werden, die Jamals Situation heute, nach seinem Ausstieg aus der Szene, darstellen. Dabei wird die Diskussion darauf abzielen, was sich im Vergleich zu früher für Jamal verändert hat und welche Prozesse dafür nötig waren. Um Zeit zu sparen, kann diese Zeichnung aber auch die erste überlagern und z. B. in einer anderen Farbe angefertigt werden.

² Die Übung kann gut mit der Einheit „Lebensfluss“ aus dem pädagogischen Paket zur ersten Staffel von Jamal al-Khatib kombiniert werden. Download unter <https://www.turnprevention.com/materialien>







Alltagsrassismus, Solidarität & Empowerment feat. Nour Khelifi - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/10ej>

„Alltagsrassismus, Solidarität & Empowerment – über diese Themen haben wir mit der Journalistin Nour Khelifi geredet:
Wie geht man mit Alltagsrassismus um und warum sind Social Media ein gutes Werkzeug dafür?
Wie ist es, als sichtbare Muslima in einer Branche zu arbeiten, der es an Vielfalt & Offenheit mangelt? Antworten dazu gibt es im Video!“

Pädagogische Ansätze:

- Role-Model-Ansatz
- Konkrete Fallbeispiele für alternative Handlungsmöglichkeiten

Diskussionsfragen:

??? Fragen:

Welche Formen von Diskriminierung erlebt Nour in ihrem Alltag?

Welche Strategien hat Nour im Umgang mit Diskriminierung für sich entwickelt?

Wie kann man Social Media im Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus einsetzen?

Polizeikontrollen, Rassismus & Solidarität feat. T-Ser - Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/jdpq>

„Polizeikontrollen, Rassismus, Solidarität und Musik als Sprachrohr – über diese Themen haben wir mit dem Rapper T-Ser geredet. Wie sieht die Realität der Black Community aus? Wie schafft man ein Bewusstsein für Alltagsrassismus? Und wie verhält man sich am besten bei Polizeikontrollen? Antworten dazu gibt es im Video!“

Pädagogische Ansätze:

- Role-Model-Ansatz
- Konkrete Fallbeispiele für alternative Handlungsmöglichkeiten

Diskussionsfragen:

??? Fragen:

Welchen Weg hat T-Ser gefunden, um mit dem Alltagsrassismus umzugehen, der ihm begegnet?

Was bedeutet Solidarität für T-Ser?

Was ist racial profiling und was kann man tun, wenn man in eine (rassistische) Polizeikontrolle kommt?

#BESA2019 BESA feat. Rexhep Hoxha – Mein Weg: Jamal al-Khatib



<https://t1p.de/rsii>

„Ich fasse dir das mit einem einzigen Satz zusammen: Falls du das Leben einer Person rettetest, hast du die ganze Menschheit gerettet.“

„Die Religion war nichts, was die Leute gespalten hat. „Hilf dem anderen“ – dieser Vorsatz existiert in jeder Religion!“

Darüber haben wir in Albanien mit Rexhep Hoxha gesprochen. Im Video erzählt er die Geschichte seiner Familie während des Zweiten Weltkrieges, die Geschichte einer unglaublichen Rettung. Rexheps Eltern wurden für ihre BESA von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.“

Hintergrundinformationen:

Albanien hatte 1939 etwa 1.100.000 Einwohner*innen, davon waren etwa 30 % Christen und 70 % Muslime. Am 7.4.1939, noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, wurde Albanien vom faschistischen Italien besetzt. Bis zu diesem Zeitpunkt stellte Albanien noch Visa und albanische Pässe für Juden und Jüdinnen aus, als eines der letzten Länder auf der ganzen Welt.

1943 marschierten die Nationalsozialist*innen in Albanien ein und besetzten das Land. Etwa 30.000 Albaner*innen starben im 2. Weltkrieg, etwa 50.000 wurden inhaftiert bzw. deportiert, 60.000 Häuser wurden zerstört, wodurch etwa 10 % der Bevölkerung obdachlos wurden.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten etwa 200 Juden und Jüdinnen in Albanien, diese Zahl stieg auf etwa 2.000 nach dem Zweiten Weltkrieg an. Dazu kommen noch viele Menschen, die Albanien zeitweise als Fluchtort oder als Transitroute verwendet hatten.

Albanien ist somit das einzige vom damaligen Nazi Deutschland besetzte Land, in welchem die Anzahl der Juden und Jüdinnen stieg! Weitere Informationen zu Rexhep Hoxha, seiner Geschichte und der Geschichte seiner Familie:

<http://besathethepromise.com/>, <https://www.facebook.com/BesaThePromise/>

Pädagogische Ansätze:

- Role-Model-Ansatz
- Solidarität (von unerwarteter Seite)

Diskussionsfragen:

??? Fragen:

Was bedeutet BESA für Rexhep?

Was war die BESA seiner Familie?

Kennt ihr ähnliche Geschichten? Vielleicht auch aus eurem Alltag? Geschichten über Solidarität von unerwarteter Seite, von Menschen, die ein Risiko auf sich genommen haben, um gerecht zu handeln und Menschen zu helfen, die sie nicht kannten? Welche Aspekte der Geschichte von Rexheps Familie kann man in unsere Zeit übertragen? Welche Aspekte lassen sich nicht in unserer Zeit übertragen?

Übung „Mein #BESA“

Zeitlicher Rahmen: 90 Minuten

Voraussetzung: Videos „Widerstand & BESA - Mein Weg: Jamal al-Khatib“ und „BESA feat. Rexhep Hoxha – Mein Weg: Jamal al-Khatib“, eventuell auch die Videos „Polizeikontrollen, Rassismus & Solidarität feat. T-Ser - Mein Weg: Jamal al-Khatib“ und „Alltagsrassismus, Solidarität & Empowerment feat. Nour Khelifi - Mein Weg: Jamal al-Khatib“ wurden gemeinsam gesehen.

Material: Arbeitsblatt „Mein BESA“ (Arbeitsblatt 5), Stifte und Papier oder Computer/Tablet/Handy zum Verfassen von Briefen/Mails/Kommentaren auf Social Media und/oder Equipment für Fotos/Videoaufnahmen.

Ziel der Übung:

Angelehnt an das pädagogische Paradigma von Paulo Freire (1984) und die Theorie des Erfahrungslernens, lernen Menschen am besten, indem sich Reflexion und Aktion abwechseln. Nur indem man Jugendlichen die Möglichkeit gibt, konkrete Utopien zu entwickeln und die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, kann man auch der Entfremdung und Ohnmacht entgegenwirken und Selbstwirksamkeit erfahrbar machen. Die Jugendlichen schreiben so ihre eigene (neue) Geschichte, welche über die Plattformen von Jamal al-Khatib verbreitet werden kann.

Beschreibung der Übung:

Nachdem die Videos zum Themenkomplex BESA gemeinsam gesehen wurden, lesen die Jugendlichen das Arbeitsblatt „Mein BESA“ (Arbeitsblatt 5) (5 Minuten). Dann sollen die Jugendlichen in Kleingruppen gemeinsam folgende Fragen diskutieren (25 Minuten):

??? Fragen:

- Was könnte in der heutigen Zeit unser BESA sein?
- Welche Parallelen seht ihr zwischen heute und den 1930er Jahren?
- Wo stoßt ihr in eurem alltäglichen Leben auf Ungerechtigkeiten, die euch durcheinanderbringen oder wütend machen?
- Was ist euer BESA, euer Versprechen in eurem Umfeld, in der Schule, auf der Straße, in eurem Viertel, eurer Stadt oder im Internet?

Danach sollen die Jugendlichen ihr #BESA in Form von Texten, Fotos oder Videos festhalten. (min. 60 Minuten).

Wir freuen uns über Postings und Kommentare, sowie Stories dazu auf unseren Social-Media-Kanälen unter dem Hashtag #BESA. Einsendungen in Form von Texten, Briefen, Fotos oder Videos an Jamal.al-Khatib@gmx.at veröffentlichen wir gerne, außer es wird ausdrücklich nicht gewünscht.

Facebook: jamalalkhatibmeinweg Instagram: jamalalkhatib_meinweg

ARBEITSBLATT 5

Arbeitsblatt #BESA

Im letzten Video der zweiten Staffel „Widerstand & BESA“ haben wir gemeinsam unterschiedliche Formen von Widerstand gegen Ungerechtigkeiten dokumentiert. Dazu haben wir ein Interview mit Rexhep Hoxha geführt, der die Geschichte seiner Familie aus dieser Zeit erzählt. Rexheps Eltern wurden für ihre BESA von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.

Um das Thema in die heutige Zeit zu transferieren, haben wir im Rahmen des Themas „Widerstand & BESA“ zusätzlich ein Interview mit der Journalistin Nour Khelifi über „Alltagsrassismus, Solidarität und Empowerment“ und ein Interview mit dem Rapper T-Ser über „Polizeikontrollen, Rassismus, Solidarität und Musik als Sprachrohr“ geführt – immer mit der Frage verbunden, was man gegen Ungerechtigkeiten tun kann.

BESA – das Versprechen

Als wir nach Albanien fuhren, um mehr über BESA zu erfahren, wurde uns schnell klar, BESA ist für Nichtalbaner*innen ein Mysterium, aber für Albaner*innen etwas Selbstverständliches, etwas das es immer schon gab. BESA bedeutet sein Versprechen halten und ist der höchste moralische Ehrenkodex in Albanien. Es ist ein Versprechen, aber es geht weit über ein normales Versprechen hinaus.

Albanien ist ein kleines, wunderschönes, mehrheitlich muslimisches Land mit vielen Bergen, Tälern und Flüssen. Vor allem die hohen Berge machen gewisse Teile des Landes sehr schwer zugänglich. Als es noch keine Autos oder öffentliche Verkehrsmittel gab, waren bestimmte Teile des Landes von staatlichen Einrichtungen, wie Gerichten oder auch der Polizei abgeschnitten. Daher regelte das Gesetzbuch des Kanuns alle wichtigen Angelegenheiten des Lebens. Die Gesetze des Kanuns mussten die Menschen auch selbst vollstrecken, da es keine Polizei und keine Gerichte gab. Der bekannteste Aspekt des Kanuns ist die Blutrache. Diese macht allerdings nur einen sehr kleinen Teil des Kanuns aus, nämlich weniger als ein Prozent.

Das BESA Prinzip war für viele Bereiche des Lebens wichtig. Wenn Menschen durch die Berge reisten, mussten sie dabei weite, gefährliche Strecken zurücklegen. BESA bedeutete die Sicherheit, als Reisender als Gast aufgenommen zu werden, wo auch immer man an eine Tür klopfte. Für den Gast gab es im Kanun nur eine Beschränkung: Er musste seine Waffe an der Tür abgeben, als Zeichen dafür, dass er in Frieden kommt. Gleichzeitig war nun der Gastgeber für sein Wohl und auch für seine Sicherheit verantwortlich. Der Kanun sagte, wenn dem Gast irgendetwas passiert, ist der Gastgeber dafür verantwortlich. Er war daher verpflichtet, das Leben seines Gastes mit seinem eigenen Leben zu schützen. Das war seine Ehre.

BESA schützte aber auch Personen, die von der Blutrache bedroht waren für eine gewisse Zeit oder für gewisse Orte. Diese BESA konnte zwischen einzelnen Personen oder ganzen Familien vereinbart werden. Sie wurde zum Beispiel für wichtige Besorgungen, Feldarbeit, familiäre Feiern oder kirchliche Feiertage gewährt.

BESA war sehr weit verbreitet, auch in Gebieten, in denen nicht nach dem Kanun gelebt wurde. Nachdem Hitler 1933 die Macht in Deutschland übernommen hatte, schützten die Albaner*innen nicht nur ihre eigenen jüdischen Bürger*innen, sondern gewährten auch jenen Zuflucht, die vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten in Albanien Schutz suchten.

Nach der Pogromen 1938 stellte der damalige König von Albanien über 400 gefälschte albanische Pässe für Jüd*innen aus, damit diese nach Albanien flüchten konnten. Er intervenierte sogar persönlich für eine österreichische Familie, damit diese nicht ins KZ kam.

Unter den Jüd*innen in Europa hatte sich herumgesprochen, dass Albanien ein Land ist, in dem man willkommen ist und dass man in Albanien die höchstmögliche Sicherheit hat. Sobald man die Grenze überschritten hatte, war man gerettet. Die Albaner*innen scheuten keine Mühe, um zu helfen, sie konkurrierten sogar untereinander um das Privileg, Menschen bei sich daheim aufnehmen zu können. Jedes Klopfen an der Tür wurde als Segen Gottes verstanden.



Nach der Besetzung Albaniens durch die Deutschen im Jahr 1943 weigerte sich die Bevölkerung Albaniens in einem außergewöhnlichen Akt, die Anweisungen der Besatzer*innen zu befolgen und ihnen Listen mit den Namen der Jüd*innen auszuhändigen, die unter ihnen lebten. Darüber hinaus versorgten verschiedene staatliche Einrichtungen viele jüdische Familien mit gefälschten Papieren, mit denen sie sich unter die Lokalbevölkerung mischen konnten.

Alle Jüd*innen, die während der deutschen Besatzung innerhalb der Staatsgrenzen Albaniens lebten, albanische Staatsbürger*innen ebenso wie Flüchtlinge, wurden gerettet. Nach dem Ende des Krieges lebten in Albanien mehr Jüd*innen als zuvor. Sowohl staatliche Institutionen, vom König über den Innenminister bis zum einzelnen Polizisten, als auch die Zivilgesellschaft beteiligten sich an der Rettung von über 2000 Jüd*innen.

Doch warum ist diese Geschichte so unbekannt? Ab 1946 wurde Albanien vom Hoxha-Regime regiert, das die Grenzen schloss und das Land für 45 Jahre in die Isolation zwang. Erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten beschäftigen sich Forscher*innen intensiv mit der Geschichte dieses kleinen Landes während des Zweiten Weltkriegs. Die Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem hat bislang 69 Albaner*innen als „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet.

Notizen



Kapitel 6: NISA - Ich bin Jana. Und ich breche mit euch das Schweigen!



<https://t1p.de/h1zj>

„Ich bin Jana, und ich breche zusammen mit euch das Schweigen!“

„Hallo! Mein Name ist Jana! Wie viele andere junge Mädchen, habe ich mit sehr Vielem zu kämpfen. Jede/r möchte mir sagen, wie ich zu sein habe, wie ich sprechen, gehen, wie ich aussehen, wie ich mich anziehen soll. Ich bin aber der Meinung, dass jede Frau, jedes Mädchen, das für sich entscheiden soll. „

„Wir sind NISA, die Frauen. Gemeinsam schreiben wir Texte und drehen Videos, um unsere Erlebnisse aufzuzeigen. Wir wollen nicht mehr schweigen! #ichbinjana #wirsindNISA“

Videobeschreibung:

Das Ziel der beteiligten Mädchen und jungen Frauen ist es, „den anderen zu zeigen, wie es wirklich ist heute als Mädchen durch diese Welt zu gehen“.

Aus einem Zusammenfluss unterschiedlicher, weiblicher Biografien entstand so die erste von mehreren Hauptfiguren „Jana“, die mit dem Schweigen bricht: Sie lässt die Zuschauer*innen für einen Augenblick die Welt aus ihrer Perspektive erleben, erzählt von ihren alltäglichen Diskriminierungserfahrungen und über die an sie gleichzeitig gerichtete (implizite) Forderung, alles möglichst angepasst (still, brav und lächelnd) über sich ergehen zu lassen.

Ihre Wut versucht sie zunächst mittels organisierter Schlägereien zu bewältigen. Auch wenn diese Coping-Strategie einen momentanen Ausbruch aus genderspezifischen Rollenerwartungen und gleichzeitig eine situative Spannungsreduktion ermöglichen kann, erkennt Jana, dass dieser Ausbruchversuch nichts an den Missständen, die ihre Wut ursprünglich hervorgerufen haben, ändert.

Sie begreift, dass sie mit ihrem Schmerz über die vorherrschenden Ungerechtigkeiten nicht alleine ist. Vielmehr ist sie als junge Frau patriarchalen Gewaltmechanismen ausgesetzt, die strukturell in der Mehrheitsgesellschaft und somit auch in unseren Normvorstellungen verankert sind. Sie beginnt sich mit anderen dagegen zu solidarisieren um gemeinsam in Aktion treten zu können:

„Wir fantasieren nicht! Und ich lass mir nicht alles gefallen, nur weil ich eine Frau bin. Ich werde jetzt anfangen für uns aufzustehen! Ich weiß jetzt, dass ich diesen Kampf nicht alleine kämpfen muss. Ich bin Jana, und ich breche zusammen mit euch das Schweigen.“

Narrativer Rahmen

- Normative Bilder von Weiblichkeit ↔ alternative Bilder von Weiblichkeit
- Erfüllen der genderspezifischen Rollenerwartungen ↔ Ausbruch aus den genderspezifischen Rollenerwartungen
- (Selbst-)Entfremdung (aufgrund extremer Erwartungshaltungen von außen) ↔ Suche nach der eigenen selbstbestimmten Identität
- Gehorsam ↔ (Selbst-)Verantwortungsübernahme

- Autoaggression bzw. gewalttätiges Verhalten (als Ausbruchsversuch) ←→ Aktionismus bzw. eigene Stimme erheben (als alternative Handlungsmöglichkeit)
- Vereinzelung bzw. Isolation und Gefühle der Einsamkeit ←→ Solidarität bzw. Zusammenschluss mit anderen Betroffenen

Pädagogische Ansätze

- Empathischer Ansatz (Beschreibung der Welt, so wie sie die Jugendlichen selbst erleben – aus ihrem inneren Bezugsrahmen heraus)
- Empowerment (Bestätigung des Kritikbedürfnisses und Aufruf zur Solidarität)
- Anerkennungsansatz durch Ansprechen/Bestätigen von (alltäglichen) Erfahrungen und Emotionen (welche den Betroffenen oft abgesprochen werden) um sie im nächsten Schritt auf eine strukturelle/gesellschaftspolitische Ebene zu heben (du bist nicht alleine, das passiert nicht nur dir, das bildest du dir nicht ein, du bist nicht schuld)
- Reflexion (der strukturellen Gewalt/Diskriminierung) und Aktion (Ansprechen/Benennen/Aufruf zur Solidarität)

Diskussionsfragen:

„Kurz vor einer Schlägerei denk ich an nichts mehr, ich bin ganz auf meine Gegnerin konzentriert. Es gibt dann nur sie und mich. Ich bin aggressiv und nervös, aber andererseits kann ich den Rest der Welt für diesen Moment ganz ausblenden. Ich stehe da und es ist meine Entscheidung. Ich glaube, genau das macht mich glücklich.“

???Fragen:

Was macht ihr, wenn euch plötzlich alles zu viel wird und ihr die Welt um euch herum kurz vergessen möchtet?
Welche Vor- und Nachteile haben diese Strategien?
Welche Alternativen fallen euch dazu ein?

„In der Früh stehe ich vor dem Spiegel und überlege nicht, was ich anziehen will, sondern wie ich dazugehören kann. Welche Kommentare ich mir für welches Outfit anhören muss – und was ich davon heute aushalte.“

???Fragen:

An welchen Orten und in welchen Situationen eures Lebens fragt ihr euch (sonst) oft, was andere über euch denken?
Und was glaubt ihr worüber die anderen genau nachdenken?
Welchen Einfluss haben Kommentare von anderen auf eure Entscheidungen?
Wie könntet ihr anderen, die sich oft Kommentare über ihr Aussehen anhören müssen, helfen?

„Es ist verdammt einfach als Tochter eine Enttäuschung zu sein. Mädchen sollen brav sein, sich anpassen und keinen Ärger machen – dann geht's den Anderen gut. Das macht mich wütend und traurig!“

???Fragen:

Welche Erwartungen werden speziell an Mädchen bzw. Frauen gerichtet?
Welche davon machen euch wütend und/oder traurig?
Wie ist das bei euch in der Familie oder in der Schule: Wird von Mädchen im Vergleich zu Jungs eher erwartet, dass sie brav und angepasst (still, ruhig, wenig aggressiv, etc.) sind?

„Warum geht es bei Frauen eigentlich immer nur darum, wie wir aussehen und nicht darum, was wir können? Und auch das wollen sie bestimmen.“

???Fragen:

Gibt es bei euch an der Schule Kleidungs Vorschriften (Ge- oder Verbote)? Und wie werden diese begründet?
Schreiben euch eure Eltern vor, was ihr anziehen sollt? Und falls ja, welche Gründe nennen sie dafür?
Kennst ihr auch andere Beispiele dafür, in denen Frauen vorgeschrieben wird, was sie anziehen (oder ausziehen) sollen?
Wer hat das eurer Meinung nach zu entscheiden?

„Dabei ist es egal, was wir anhaben – Die Schuld trägt der, der dich belästigt – nicht umgekehrt! Und selbst dann sollen wir noch mitspielen, still bleiben und lächeln? Aber da mach ich nicht mehr mit! Wir fantasieren nicht!“

???Fragen:

Ist es eurer Meinung nach auf das Aussehen oder das Verhalten einer Frau zurückzuführen, ob sie belästigt wird? Stell euch vor ihr sitzt im Zug und bekommt mit, dass eine Frau in deiner Nähe von jemandem belästigt wird – wie könntet ihr helfen?

Übung Lebenslinien

Zeitlicher Rahmen: Je nach Gruppengröße (mind. 90 Minuten)

Voraussetzung: Video „Ich bin Jana. Und ich breche mit euch das Schweigen“ wurde zusammen gesehen

Material: Papier (A1 bis A2) oder Flipchart Bögen, Stifte in verschiedenen Farben.

Ziel der Übung:

Diese Übung soll die Reflexion über das individuelle Geworden-Sein anregen und eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsidentität ermöglichen. Die Forschung hat gezeigt, dass Personen nicht nur als Frauen diskriminiert werden, sondern auch dadurch, dass sie Frauen (oder gegebenenfalls Männer) zu sein haben.

Ziel dieser Übung ist es alltägliche Gender-Konstruktionen zu hinterfragen, Selbstverständlichkeiten zu irritieren und die potentielle Vielfalt zwischen den polaren Identitätsangeboten sichtbar zu machen. Dazu kann es (je nach Gruppe) notwendig sein, die Diskussion am Ende der Übung dahingehend zu lenken.

Beschreibung der Übung:

Jede*r Teilnehmer*in (TN) nimmt sich einen Papierbogen und Stifte. Jede*r hat 25 Minuten Zeit, ihren persönlichen Lebensweg (von der Geburt bis zum Heute) auf einer Zeitlinie zu skizzieren und dabei wichtige Lebensereignisse/Beziehungen/Entscheidungen etc. zu markieren, die sie*ihn zu dem Menschen gemacht haben, der sie*er heute ist.

Die Gruppe teilt sich danach in Kleingruppen auf (zu je 3-4 TN). In den Kleingruppen werden innerhalb der nächsten 30 Minuten die unterschiedlichen Lebenswege erzählt. Die TN sollen dazu ermutigt werden sich gegenseitig Fragen zu stellen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen, zu besprechen und zu sammeln.

Zum Abschluss kommen alle wieder für ca. 30 Minuten im Plenum zusammen. Die Kleingruppen werden dazu eingeladen, von ihren Erfahrungen zu erzählen. In der Großgruppe werden die untenstehenden Fragen besprochen.

??? Fragen:

Welche Gemeinsamkeiten in den unterschiedlichen Lebenswegen waren auffällig?

Welche Themen/Lebensstationen sind vielen begegnet? Welche Geschichten haben wir (fast) alle erzählt?

Gab es auch etwas Unerwartetes/Überraschendes?

Bei welchen Lebensereignissen hat meine Geschlechtsidentität eine Rolle gespielt?

Welche Ereignisse bzw. Umstände entsprechen dem klassischen Bild der Frau/des Mannes?

In welchen Situationen habe ich durch mein Handeln, meine Entscheidungen oder aufgrund meines Äußeren nicht dem klassischen Bild einer Frau/eines Mannes entsprochen?

Wann habe ich aufgrund meiner Geschlechtsidentität Vor- oder Nachteile erlebt?

Wie habt ihr euch während der Übung gefühlt?

Übung Rollenerwartungen

Zeitlicher Rahmen: 30 Minuten

Voraussetzung: Video „Ich bin Jana. Und breche mit euch das Schweigen“ wurde zusammen gesehen

Material: Papierblätter oder -bögen mit vorgezeichneten „Erwartungskreisen“ darauf (Arbeitsblatt 6), Bögen, Stifte.

Ziel der Übung:

Neben der emotionalen Loslösung von der Elterngeneration, dem Vorbereiten auf den beruflichen und privaten Werdegang und dem ersten Entwurf eines eigenen Wertesystems, ist die Suche nach der eigenen Identität eine der wichtigsten Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. Es ist eine Lebensphase, in der etliche wichtige Entscheidungen getroffen werden müssen, Gefühle der Überforderung und Orientierungslosigkeit dominieren daher häufig das Erleben vieler Jugendlicher. Umso relevanter ist es, sich die Erwartungshaltungen bewusst zu machen, die von außen an einen herangetragen werden. Diese zu hinterfragen, anstatt sie bloß als willkommene Halt- und Orientierungshilfen zu übernehmen, kann bei der Entwicklung einer möglichst selbstbestimmten Identität sehr hilfreich sein. Genauso abhängig von den Erwartungshaltungen der anderen sind Jugendliche, die immer genau im Widerstand zu ihnen agieren. Umso wichtiger ist es, sich fortwährend die Frage zu stellen: Was erwarte ich eigentlich selbst von mir?

Diese Übung soll Jugendlichen dabei helfen, die eigenen Erwartungen an sich selbst von den Erwartungen anderer unterscheiden zu können. Außerdem soll sie sichtbar machen, dass die Erwartungshaltungen der unterschiedlichen Sozialisationsinstanzen teilweise sehr stark voneinander abweichen können und es daher praktisch kaum möglich wäre, alle Erwartungen (einschließlich der eigenen) zu erfüllen.

Beschreibung der Übung:

Jede*r Teilnehmer*in (TN) nimmt sich ein Erwartungskreis-(Arbeitsblatt 6), Blatt und Stifte. Innerhalb der ersten 15 Minuten hat jede TN Zeit, um die Erwartungskreise für sich auszufüllen:

ICH: Welche Erwartungen habe ich an mich selbst? Was wünsche ich mir von mir selbst? Wie würde ich gerne sein?

FAMILIE: Welche Erwartungen hat meine Familie an mich? Welches Verhalten wünschen sie sich von mir? Wie sollte ich ihrer Meinung nach sein?

PEERS: Welche Erwartungen haben Gleichaltrige an mich? Welches Verhalten wünschen sie sich von mir? Wie sollte ich ihrer Meinung nach sein?

SCHULE/BERUF: Welche Erwartungen haben meine Lehrer*innen/Arbeitgeber*innen an mich? Welches Verhalten wünschen sie sich von mir? Wie sollte ich ihrer Meinung nach sein?

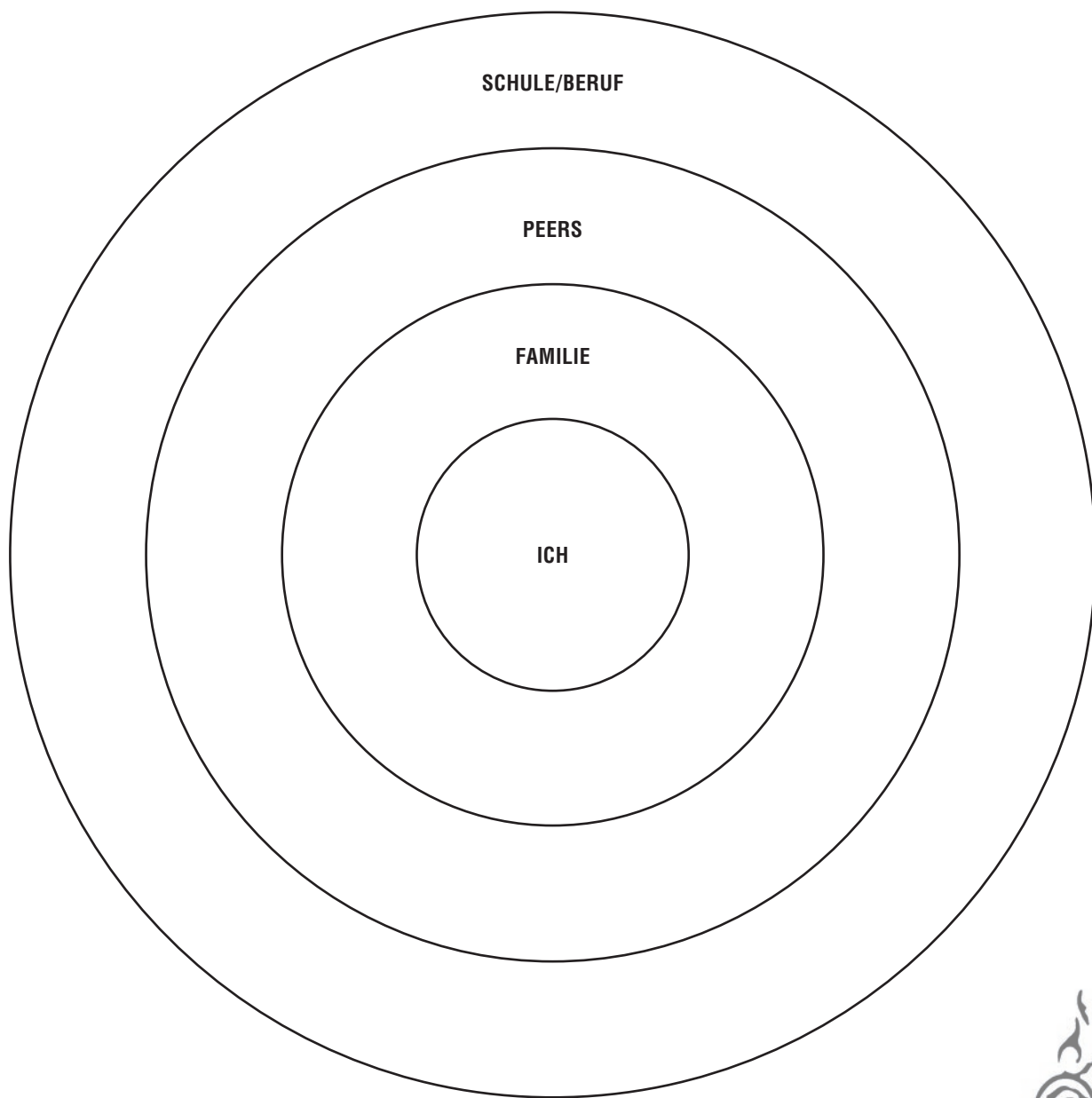
Im Anschluss kommen wieder alle in der Gruppe zusammen. Jede TN stellt ihre Erwartungskreise vor. Die TN sollen dazu ermutigt werden, sich gegenseitig Fragen zu stellen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu erkennen und zu besprechen.

??? Fragen:

Welche Erwartungshaltungen weichen stark/weniger stark von meinen eigenen ab? Woran könnte das liegen?

Was glaubt ihr? Wären die Erwartungshaltungen vom Außen andere, wenn ihr eine andere Geschlechtsidentität hättet? Wie könnten sich diese unterscheiden?

Wie geht ihr mit Erwartungshaltungen anderer um, die ihr eigentlich nicht erfüllen wollt? Welche Strategien kennt ihr?



Übung Toleranzgrenzen

Zeitlicher Rahmen: 45 Minuten

Voraussetzung: Film „Ich bin Jana. Und breche mit euch das Schweigen“ wurde gesehen

Material: Je einmal pro Kleingruppe: Papierbögen (A1 bis A2) oder Flipchart mit einem vorgezeichneten Kontinuum (Arbeitsblatt 7) darauf – Bögen, Klebstoff, Kuvert, Verhaltensweisen (Arbeitsblatt 8) ausgedruckt und in Streifen geschnitten

Ziel der Übung:

Übergriffe, die von Frauen erlebt werden, werden oft in Frage oder zur Diskussion gestellt. So z. B. auch bei Polizeiverhören oder gerichtlichen Prozessen, wo Aussagen in Frage gestellt und Beweise bzw. Zeug*innen erfragt werden. Dabei ist das Erleben von bestimmten zwischenmenschlichen Situationen und deren Bedeutungen sehr individuell. Auch Grenzüberschreitungen sind subjektive Empfindungen, dabei spielen u. a. Kontext, Beziehung und Akteur*innen eine große Rolle.

Die Übung soll den Teilnehmerinnen die vielen Graustufen verschiedener Verhaltensweisen und deren individuelle Bedeutungen aufzeigen. Ziel ist ein respektvolles Anerkennen der unterschiedlichen Toleranzgrenzen in der Gruppe.

Beschreibung der Übung³:

Die Teilnehmer*innen (TN) teilen sich in Kleingruppen (3-5 TN) auf. Jede Gruppe bekommt einen Papierbogen mit einem Kontinuum darauf, ein Verhaltensweisen-Kuvert und Klebstoff. Innerhalb der nächsten 30 Minuten werden die verschiedenen Verhaltensweisen in der Kleingruppe diskutiert, die TN sollen sich auf eine Position innerhalb des Kontinuums einigen und anschließend die Verhaltensweisen dementsprechend aufkleben.

Anschließend versammeln sich wieder alle im Plenum um sich gegenseitig ihre Plakate vorzustellen und die Ergebnisse zu vergleichen.

³ Die Beschreibung der Übung ist auf eine reine Mädchen- bzw. Frauengruppe (ab ungefähr 14 Jahren) ausgerichtet. Natürlich ist es genauso möglich die Übung „Toleranzgrenzen“ in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe durchzuführen. Wobei in diesem Fall die Verhaltensweisen angepasst werden müssen.

ARBEITSBLATT 7

Skizze Kontinuum:

OK ————— **Nicht OK**

??? Fragen:

Welche Unterschiede gab es in der Reihung der Verhaltensweisen und weshalb?
Bei welchem Verhalten waren sich alle eher einig und wo nicht (innerhalb der Kleingruppen und in der Großgruppe)? Woran könnte das liegen?
Inwiefern handelt es sich beim Verhalten auf der rechten (der „Nicht OK“) Seite um Formen der Gewalt? Und wie schützt ihr euch vor solchen Verhaltensweisen?

Notizen



ARBEITSBLATT 8

Verhaltensweisen:

Mein Freund wird trotzig und reagiert beleidigt, wenn ich mit einem anderen Mann spreche.

Ein Lehrer macht Komplimente über mein Aussehen.

Andere finden es komisch, wenn ich sage, dass ich später keine Kinder bekommen möchte.

Wenn ich mich sexy kleide, sagen meine Eltern, dass ich selbst schuld bin, wenn ich mir dann blöde Sprüche von anderen anhören muss.

Meine Eltern finden, dass Hausarbeit zu den Aufgaben der Mädchen / Frauen zählt.

Meine Freund*innen sagen, dass ich mit Jungs nicht so viel flirten sollte.

Die Schule schreibt vor, was (nicht) in der Schule getragen werden darf.

Andere machen Kommentare zu meiner Figur.

Mein Freund ist der Meinung, dass er über meine Freizeit mitbestimmen kann.



Jihadismus Online – Key Narratives

Nico Prucha

Der Jihadismus im Internet ist ein Phänomen, das sich in den letzten Jahrzehnten massiv ausgebreitet hat. Insbesondere seit den Terroranschlägen am 11. September 2001 hat sich der Jihadismus die technologische Entwicklung zunutze gemacht und sich online kontinuierlich und systematisch verbreitet. „Jihadismus Online“, von al-Qaida ins Leben gerufen und seit den 1980er Jahren etablierte, erreichte 2014 mit dem sogenannten Islamischen Staat einen vorläufigen Zenit. Der sogenannte Islamische Staat nutzt gezielt Social Media Sites, allen voran Twitter und Telegram.

Wichtig ist es zu wissen, dass Gruppen wie der sogenannte Islamische Staat und al-Qaida theologische Argumente und Konzepte verwenden, um sich als die „einzig wahren Muslime“ darzustellen. Wer dieser Anmaßung nicht folgt, ist ein „Abtrünniger“, „Apostat“, oder „Ungläubiger“. Das hat zur Folge, dass vor allem Muslime Opfer dieser Geisteshaltung sind, während die Kriege im arabischen Raum (Syrien, Irak, Jemen) und Konflikte verstärkt an religiös-ethnischen Linien zunehmen (Tunesien, Algerien, Ägypten).

Videos, Texte & Internet

Der Korpus radikal-extremistischer Schriften und vor allem der dazugehörigen Videos ist sehr umfangreich und wird durch beständige Veröffentlichungen diverser Medienorganisationen des Jihad täglich erweitert. Auch das sogenannte Web 2.0, die new und social Media, wird konsequent von Sympathisanten und (virtuellen) Führern des Jihads systematisch und professionell genutzt, um auf möglichst allen Ebenen des gegenwärtigen Internets mit ideologischen Schriften und teilweise extrem hochwertigen graphischen Videos präsent zu sein. Das ermöglicht eine Interaktion mit potentiellen Befürwortern und dient neben der aktiven Rekrutierung vor allem der Verbreitung dieser Materialien durch indoktrinierte individuelle Sympathisanten mit dem Ziel möglichst viele Adressaten zu erreichen.

Die meisten Videos und Texte sind auf Arabisch, gezielt verbreiten Propagandisten aber auch Übersetzungen. Schlüsselbegriffe aus dem Arabischen werden somit in einem deutschsprachigen Kontext für ein deutschsprachiges Zielpublikum maßgeschneidert und über das Internet verbreitet. Diese Inhalte sind nicht wesentlich neu, da seit den frühen 1980iger Jahren Jihadisten eine umfangreiche – regelrechte – Bibliothek ins Leben gerufen haben um das Handeln, das Leben und die Legitimation für den Kampf theologisch zu begründen. Dabei orientieren sie sich an historischen Figuren und haben eine immense Textsammlung etabliert, die Bücher von mehreren hundert Seiten umfassen. All das wurde in den frühen 2000er Jahren sukzessive digitalisiert und von Gruppen zitiert, rezitiert und in den Videos als Handlungsanleitung umgesetzt.

Die Nutzung des Internets durch al-Qaida und ihre verwandten Gruppen war vor allem durch die effektive Verwendung von Online Foren geprägt. Die ideologische Grundlage und die missionarische Arbeit durch al-Qaida ist der Nährboden, aus dem der sogenannte Islamische Staat in seiner Ausprägung hervorgeht. Der sogenannte Islamische Staat hat al-Qaida im Internet mittlerweile isoliert und fast alle „klassischen“ Jihad Foren für sich für sich reklamiert. Drastischer – und somit revolutionärer – ist das Momentum, das der sogenannte Islamische Staat vor allem in Syrien und im Irak erreichen konnte: Hier wurde der ultimative Traum verwirklicht, ein zusammenhängendes „Staatsgebilde“ vorstellen zu können und darin die handlungsgebende und identitätsstiftende Ideologie zu implementieren. Der sogenannte Islamische Staat setzte somit die Theorie von al-Qaida in der Praxis um: (i) Ein Staat für Muslime auf Grundlage der extremistischen Interpretation der Gesetze und Normen der Scharia in Verbindung mit (ii) Medienabteilungen, die diese Form der aktiven Umsetzung theologischer Parameter in jeder Provinz (wilaya) des ausgerufenen „Kalifats“ vor allem audio-visuell dokumentieren. Diese Vorgehensweise stellt die ultimative Fusion der virtuellen Räume mit echtem Territorium dar.

Im Hinblick auf die territorialen Verluste des sogenannten Islamischen Staates, verlieren die Videos dennoch nicht an Strahlkraft, die das „Kalifat“ als echtes Projekt preisen, das wiedererrichtet werden muss.

Key Narratives

Es gibt drei Kernelemente jihadistischer Propaganda, die im arabischen wie auch im deutschen Sprachgebrauch von al-Qaida und dem sogenannten Islamischen Staat essentiell sind und die „Theologie der Gewalt“ (vgl. Lohlker 2014) als handlungsgebend bezeichnen werden sind:

1. Das missionarische Wirken und die konsequente Umsetzung des tawhid bzw. Tauhid, der „Einsheit Gottes“, dem islamischen Glaubensbekenntnis „es gibt keinen Gott außer Gott“ folgend, das der sogenannte Islamische Staat auf seine Fahne geschrieben hat. Jihadist*innen beanspruchen dieses Konzept exklusiv für sich indem sie behaupten, die Einzigen zu sein, die die „Einsheit Gottes“ verkörpern. Der erhobene rechte Zeigefinger symbolisiert den „einen Gott“ und wird weltweit von religiösen Extremisten als identitätsstiftend beansprucht. Die „Einsheit Gottes“ beinhaltet für die Einführung religiöser Gesetze zu kämpfen um eine göttlich geführte Gesellschaft zu ermöglichen.

2. Jihadist*innen definieren sich als muwahhidin, also als jene, die den tawhid umsetzen und damit in klarer Abgrenzung zu schirk stehen. Schirk ist „Vielgötterei“ bzw. wörtlich „Gott etwas beigesellen“ und somit die „Einsheit“ zu missachten. Jene, die als schirk Praktizierende von den Jihadist*innen definiert werden, werden als mushrikin bezeichnet. Grundsätzlich wird ihnen vorgeworfen das monotheistische Weltbild zu missachten und loyale Diener*innen von diktatorischen, säkularen, monarchistischen Regierungen zu sein, wo Staatsführer vereinzelt wie Gott gehuldigt werden (durch Statuen usw.). Alawit*innen, Christ*innen, Schiit*innen und jede Gruppe, die das Prinzip des tawhid verletzt, einschließlich sunnitischer Muslim*innen, werden als „Apostaten“ oder „fehlgeleitet“ definiert. Die systematische Zerstörung der Tempel der Jesid*innen bzw. die Massenhinrichtung von hunderten gefangenen schiitischen irakischen Soldaten folgen der gleichen theologischen Legitimation.

3. Tawba – „bereuen“ bzw. „widerrufen“ und zum wahren sunnitischen Islam zurückkehren in dem Verständnis der Jihadist*innen ist ein Element, das in den Videos immer wieder vorkommt. In den sunnitischen Gebieten in Syrien und im Irak hat der sogenannte Islamische Staat nach der physischen Machtübernahme Sunniten zur tawba aufgerufen – und jene gejagt und getötet, die dem nicht nachgingen.

Literatur

Lohlker, R. (2016). Theologie der Gewalt. Das Beispiel IS. Wien: Facultas.

Glossar der verwendeten arabischen / religiösen Begriffe in den Videos von Jamal al-Khatib – Mein Weg!

Al-Wala wal-baraa: arab. Für „Loyalität und Lossagung“ bezeichnet ein Kernstück neo-salafitischer und jihadistischer Ideologien, welches außerhalb dieser Strömungen kaum Zustimmung erfährt. Hierbei geht es um Vorgaben hinsichtlich des Umgangs mit anderen (gläubigen) Muslim*innen und Anders – bzw Nicht-gläubigen. Loyalität (wala) soll man demnach nur gegenüber jenen walten lassen, die man als „wahre Muslim*innen“ erachtet, während man sich von allen anderen Menschen lossagen (baraa) muss.

As-salamu alaykum wa-rahmatullah wa-barakatuhu: „Friede sei mit euch, mit der Gnade Gottes und seinem Segen“.

As-salamu alaykum: „Friede sei mit euch“.

Dar al-kuf: „Gebiet des Krieges“; im historisch-theologischen Diskurs ist die Welt in drei Teile eingeteilt: dar al-Islam (der Bereich, wo der Islam mehrheitlich ist), dar al-kufr (der Bereich, in dem mehrheitlich Nicht-Muslim*innen leben), dar al-harb (der Bereich des Krieges), wo Konflikte zwischen Muslim*innen und Nicht-Muslim*innen ausgetragen werden (z.B. im Grenzgebiet). Für Jihadist*innen ist der dar al-kufr das Gebiet des Krieges um Anschläge zu legitimieren während sie vorgeben den dar al-Islam, in ihrem Verständnis dort, wo IS und AQ herrschen, zu verteidigen.

Da'wa: Arabisch für „Einladung“. Im islamischen Kontext verstanden als „Einladung“ bzw. „Ruf zum Islam“.

Dawla: Bezeichnung für die Gruppe des sogenannten Islamischen Staates, die auch von Sympathisant*innen verwendet wird.

Ghanima: „Kriegsbeute“; die im Denken der Jihadisten von Gott gewollt ist nach siegreichen Schlachten. Diese ghanima wird entsprechend theologischer Vorgaben verteilt und heutige Jihadisten orientieren sich dabei an historischen Schlachten ohne jedoch den historischen bzw. religiösen Kontext zu respektieren.

Hadith: Hadithe bezeichnet die Überlieferungen der Aussprüche und Handlungen des islamischen Propheten Mohammed sowie der Aussprüche und Handlungen Dritter, die dieser stillschweigend gebilligt haben soll.

Haram/Halal: „Verboten“/„Erlaubt“.

In sha'allah: „So Gott will“, weit verbreitete Redewendung.

Jihad: wörtlich „Anstrengung um ein besserer Mensch zu werden“. Der „kleine Jihad“ beinhaltet die kollektive militärische Anstrengung, die vor allem der Verteidigung der islamischen Gemeinde dienen soll.

Jihad an-Nafs: Ist Teil der „großen Anstrengung“ um das Ziel, ein besserer Mensch zu werden, zu erfüllen. Salopp könnte man es auch „den inneren Schweinehund überwinden“ übersetzen - für ein Alltagsverständnis.

Kalifat: Bezeichnet die Institution, die Herrschaft oder das Reich eines obersten sunnitischen Herrschers bzw. Repräsentanten, den Kalifen.

Kuffar (Plural), Kafir (Singular): „Ungläubiger“ – in der Sprache religiöser Extremisten ist der Ausdruck „Kafir“ als ultimative Abwertung gemeint.

Kufr bit-Taghut: Bezeichnet die Pflicht der Ablehnung und Lossagung von allem, was als Taghut gesehen wird. Wer dies unterlässt, begeht „Vielgötterei“ (siehe Schirk) und läuft Gefahr, vom Glauben abzufallen. (siehe auch Taghut)

Mā schā' Allāh: Weit verbreitete Redewendung, wird auch als Ausruf der Bewunderung gebraucht, wenn man etwas Schönes oder Bewundernswertes sieht.

Munafiq: Wörtlich: „Heuchler“. Als munafiq wird jemand bezeichnet, der Vorgibt ein*e Muslim*a zu sein, jedoch in Wahrheit sich nicht an religiöse Gebote hält. Für Extremisten, die alles in verboten/erlaubt einteilen, dient dies der Abgrenzung und Anfeindung gegenüber „Mainstream- Muslim*innen“.

Muschrik oder Mushrik: Bezeichnung für Personen, die Gott andere Gottheiten beigesellen (siehe Schirk).

Schirk: Arabisch für „Beigesellung“ bzw. „Götzendienst“ welche strengstens untersagt sind. Schirk wird als Gegensatz zum Kernstück des islamischen Glaubens, dem Eingottglauben (siehe auch Tauhid), gesehen.

Salafist: Jemand, der sich als orthodox bezeichnet und versucht, so authentisch wie möglich nach dem Vorbild der frühen Muslim*innen bzw. „Altvorderen“ zu leben bzw. der eigenen Vorstellung davon. Es gibt viele salafistische Strömungen. Jene, die sich der gewaltbereiten Strömung zurechnen, sind – wie die Jihadist*innen ebenso – eine Minderheit.

Sahaba: Die Gefährten des Propheten Muhammad. Die Gefährten sind ein wichtiges Element in der islamischen Geschichte und werden als historische Rollenbilder oft von Jihadisten missbraucht.

Shuyukh: Allgemeine Bezeichnung für eine religiöse Autorität.

Taghut: Wörtl. Arab. Übersetzung ist „(göttliche) Grenzen überschreiten“. Im Koran werden darunter insbesondere präislamische Gottheiten auf der arabischen Halbinsel gefasst aber auch generell jene, die Gottes Grenzen überschreiten, also in diesem Fall, islamische Gebote missachten. In der islamistischen Szene und darüber hinaus erfuh der Begriff eine inflationäre Verwendung und wird in diesen Kreisen seither für Menschen oder Systeme verwendet, die als „unislamisch“ deklariert werden. In dieser Denkweise kann das ein weltlicher Herrscher/Präsident sein, der nicht mit islamischem Gesetz richtet oder auch als „unislamisch“ erachtete Systeme, wie etwa die Demokratie, welche auf Volksherrschaft (statt der gewünschten Herrschaft Gottes) ruht.

Takfir: bezeichnet die Praxis, eine Gruppe von Muslim*innen oder einen Einzelnen davon zu „Ungläubigen“ zu erklären. Im Mehrheitsislam ein geächtetes Konzept, welches seine Wurzeln in einer der ersten radikalen Sekten des frühen Islams, den sog. „Khawaridsch“ hat, wird es von den Befürworter*innen dieser Praxis vor allem zur Legitimation von Gewaltanwendung gegen religiöse und politische Gegner angewendet.

Tauhid: Glaube an die Einheit/Einsheit/Einzigkeit Gottes und entspricht dem Begriff Monotheismus. In der jihadistische Propaganda hat dieser Begriff allerdings eine völlig andere Bedeutung (Siehe Artikel Key Narratives Sxx).

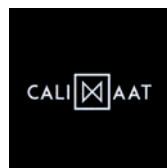
Umma: Weltweite Gemeinschaft der Muslim*innen

Impressum

Jamal al-Khatib – Mein Weg! ist ein Projekt von turn – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention. Die zweite Staffel der Videoreihe entstand im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung / bpb.



Bei der Umsetzung wurden wir unterstützt von: Stadt Wien, der Beratungsstelle Extremismus, dem Bundesnetzwerk offene Jugendarbeit / BoJA, dem Verein Wiener Jugendzentren, dem IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung, wienXtra, Back Bone – mobile Jugendarbeit, frameworld films, Calimaat, Legato Hamburg, Cultures Interactive, Violence Prevention Network, Sabil Online, Streetwork@Online, FH St. Pölten



turn – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention
www.turnprevention.com
info@turnprevention.com
Twitter: turn_Verein

facebook: jamalalkhatibmeinweg
YouTube: jamalalkhatib
Instagram: jamalalkhatib_meinweg
YouTube: NISA gemeinsam
Instagram: nisa_gemeinsam

Redaktion: Baran Korkmaz, Džemal Šibljaković, Esim Karakuyu, Fabian Reicher, Felix Lippe, Florian Neuburg, Josephine Schmitt, Katharina Max-Schackert, Nico Prucha, Rami Ali, Sarah Prohaska, Stefan Kühne, Ulrich Neuburg

Layout/Druck: Markus Putz Print Agentur

turn – Verein für Gewalt- und Extremismusprävention (Hg.) 2019. Wien.
ZVR-Zahl: 552581527

ISBN 978-3-200-06818-6



9 783200 068186